Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

43. Jahrg. | Scottdale, Pa., 7. April 1920. | No. 14.

Der Mensch denkt, aber Gott lenkt.

Es sollen neue Himmel werden,
Die alten schmelzt das Feuer ein;
Wir warten einer neuen Erden,
Die alte muß verwandelt sein,
In welchen die Gerechtigkeit
Sich ihre Wohnung zubereit't.

Des Herrn Wort wird die neuen machen
Sein Wort, das einst die ersten schuf;
Vergehen die mit großem Krachen,
Stehn jene da auf seinen Ruf.
Wenn in den alten Klarheit war,
So sind vielmehr die neuen klar.

Da geht kein Bürger mehr verloren;
Der, der für sie gestorben ist,
Stund auf und hat sie neugeboren,
Ihr Gott, ihr Herr, ihr Jesus Christ;
Ihr Leben, das verborgen war,
Wird da in ihm erst offenbar.

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

MENNONITISCHE

Rundschau

Published by the
Mennonite Publication Board
Scottdale, Pa.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Published every Wednesday.

Subscription price $1.00 per year in advance.

All correspondence and business matter should be addressed:

C. B. Wiens, Editor.

MENNONITE PUBLISHING HOUSE
Scottdale, Pa.

7. April 1920.

Das neue Jerusalem.

Jerusalem ist eine Stadt,
Die nicht gemeine Bürger hat;
Wer Greul' tun will und Lügner sein,
Darf nicht zu ihren Toren ein.

Es werden da hinein nur gehn
Die in dem Buch des Lebens stehn,
Das Gott von Ewigkeit her schrieb;
Die sind dem reinen Lämmlein lieb.

DasLämmlein starb amKreuz für sie;
Sie waschen ihre Kleider hie
(O schöner Schmuck, o sel'ger Fleiß!)
Im Blut des Lammes rein und weiß.

O Gottes Lamm, bereite du
Mich auch zu jenem Eingang zu,
Daß ich in deinem Lebensbuch
Auch meines Namens Einschrift such.

Wenn dich ein Herz im Glauben liebt,
Sich in Geduld und Hoffnung übt,
So zeugt dein Geist auch seinem Geist
Daß es des Lämmleins eigen heißt.

Wer dieses Siegel in sich hat,
Hat Bürgerrecht in jener Stadt;
Er flieht den Unflat dieser Welt,
Weil er sich zu dem Lämmlein hält.

Du weißt es, Jesu, ich bin dein;
Laß das mein täglich Wünschen sein:
Ach, daß ich gen Jerusalem
In rein gewaschnen Kleidern käm!

Wie es war in den Tagen Noahs.

Von C. H. Pember.

Fortsetzung.

Nicht weniger traurig ist das Nachgeben der christlichen Kirche in der Lehre bezüglich des Lebenswandels. Eine befremdliche und ungöttliche Idee herrscht vor, welche die letzten Spuren biblischer Autorität zerstört und jedes Hindernis hinwegfegt, das dem Frieden zwischen der christlichen Kirche und der Welt sich entgegenstellt. Dieses ist ein schnell zunehmender Gegensinn gegen das sogenannte Dogma (Lehrsatz oder Glaubenslehre). Würde solcher Gegensinn nur angewandt gegen Leute mit zu bestimmter Behauptung eigner Anschauung, müßte solche Gesinnung nur günstig wirken, doch bei näherer Untersuchung haben wir gefunden, daß „Dogma" praktisch eine herkömmliche Beziehung ist für die Offenbarungen und Gebote des allerhöchsten Gottes. Manche, die einen Glauben an die Bibel bekennen, anstatt zu stärken das Uebrige, das da sterben will (Offb. 3, 2), werden nimmer müde, uns zu ermahnen, milde zu sein gegen solche, die jegliche Grundlehre der heiligen Schrift verwerfen und sogar den Herrn verleugnen, der sie erkauft hat. Es wird uns gesagt, wenn Menschen nur aufrichtig sind, wird doch schließlich alles wohl mit ihnen ausfallen, daß wir nicht so engherzig sein sollen, daß es noch andere Eingänge zu den Schafen gibt, denn die Tür (Joh. 10, 7), daß diejenigen nicht notwendigerweise Diebe und Räuber sind, die über die Mauer klettern, sondern daß es nur ein kühnerer und mehr männlicher Geist ist, denn der ihrer Mitpilger.

Durch solchen Gedankengang wird der heiligen Schrift alle Kraft entzogen. Anstatt daß sie anerkannt wird als das lebendige Wort Gottes, wird sie bloß angesehen als ein gewöhnliches Buch mit Ratschlägen für Menschen, die das Recht beanspruchen, dieselben nach Belieben anzunehmen oder zu verwerfen, und sich so anmaßen, die Krone der Gottheit auf das Haupt zu setzen. Somit ist das große Mittel, welches Gott bestimmt hat zur Absonderung seiner Kirche von der Welt, zerstört: das Licht, welches das fortschreitende Verderben und das furchtbare Ziel des breiten Weges offenbart, ist ausgelöscht, und gleichgültig gehen die Menschen ihres Weges, sich amüsierend mit den kleinlichen Dingen des Augenblicks, bis sie jäh hinunterfahren in den Schlund des Abgrunds.

5. Zunahme der Bevölkerung der Welt. Nie zuvor hat die Welt einen so großartigen Zuwachs menschlichen Lebens gesehen, wie sie sich jetzt darstellt in den Großstädten. Statistiken zeigen, daß die Zunahme der Bevölkerung beinahe in allen Teilen der Welt eine schnell zunehmende ist. Damit verbunden zeigen sich Anzeichen außergewöhnlich trüber Erscheinungen. Denn während sie sich vermehren, offenbaren die Menschen eine ungeduldige Zurückhaltung. Und ob sie zwar lernen, zusammen zu wirken, und aufgeblasener zu werden scheinen in ihrem Vertrauen auf ihre vermeintliche Kraft, gehen sie doch bald voran zu Taten frevelhafter Waghalsigkeiten. Große Völkerorganisationen, nicht mehr beschränkt auf ein Volk, verkünden einen zweiten babylonischen Aufstand. Die Zeit, in der alle Nationen wanken werden, nähert sich, und die Herzen vieler verzagen vor Warten der Dinge, die da kommen werden über den Kreis der Erde. Die Gläubigen sollten ihre Wege bedenken, denn der Herr wird in Kürze herabfahren und schauen, was die Kinder der Menschen tun.

6. Die Verhärtung der Welt gegen das Evangelium. Das Wort Gottes, wo immer es gepredigt wird, „wird nicht wieder leer zurückkehren, sondern tun, das mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ich es sende." Jes. 55, 11. Es übt eine Wirkung aus auf jeden, der es hört. Es scheidet den Weizen von der Spreu: entweder bringt es näher zu Gott oder es verhärtet den Menschen und bereitet ihn zu für ein schnelles Gericht. 2. Kor. 2, 15 und 16.

Noahs lauter Ruf zur Buße und Androhung des kommenden Gerichts, indem derselbe unbeachtet gelassen wurde von der Welt, hat sehr viel dazu beigetragen, die Herzen der Menschen abzuhärten, und daß der Geist Gottes sich zurück zog, weil sie sich nicht von ihm strafen ließen. Anfänglich machte es wahrscheinlich auf manche einen tiefen Eindruck und wurden alarmiert, doch nach einiger Zeit, als sie sahen, wie ein Tag nach dem andern dahinfloß, ohne daß ein Zeichen der Rache wahrzunehmen war, schwand ihre Furcht und kehrten wieder zurück zu ihren Lieblingssünden; sie konnten nicht wieder aufgerüttelt werden, wie vorher und wurden Verächter und spotteten der feierlichsten Warnung und der unreine Geist, der für eine kurze Zeit ausgetrieben war, kehrte um mit sieben anderen, die schlechter waren, denn er selbst, und es wurde mit ihnen schlimmer, denn vorher. Luk. 11, 24—26.

Schluß folgt.

Reisebericht von Peter Görtz.

Dann eile ich etwa zwei Meilen zu Billy Sundays Tabernakel, welches die Gemeinden von Los Angeles für seine Versammlungen gebaut haben Es hat neben 12,000 Sitze noch Raum in den Gängen für weitere 2000 Zuhörer. Nach einem halben Dutzend Gesängen begleitet von zwei geübten Posaunen-Bläsern„ tritt der noch in den mittleren Jahren stehende Pred. Sunday auf und spricht über den mondsüchtigen Knaben, von welchem die Jünger Jesu den Teufel nicht austreiben konnten. Des Oefters wird ein Satz während seiner Rede beklatscht oder belacht. Diese Untugend ist wohl mehr Gewohnheit als sonst etwas. Gehe wieder zurück nach meinem Quartier. Auf dem Seitenstiege ist unter andern Blättern, welche des Windes wegen mit Hufeisen belegt sind, auch eins mit besonders großen Buchstaben Versehenes ausgebreitet mit den Worten: Japanesen, bleibt in Eurer Heimat; weil die Amerikaner zur Front gehen! Ich stand auch still und fragte einen Offizier, welcher sich neben mir stellte: Mein Herr, ist das wahr? Ich bin fremd und von Canada. Er erwiederte: Das ist nicht wahr! — Ich bin von Australien —Gott segne dich. — Ich kaufte mir Brot und ein Glas Milch zum Abend-Imbis. Auf dem Weg zum Missionshaus traf ich die bekannten Geschwister Peter Göhrings und noch ein paar andre Schweizerfrauen von Moundridge, Kansas. Zur Missionskirche kamen Geschwister Wm. S. Gottschals mit noch ein paar andern Frauen von Bluffton, Ohio. Der englische Prediger sprach

über Ebr. 4, 15. 16. Gehe wieder zurück und denke auf dem Wege zum Quartier darüber nach, wie verschieden doch gottesdienstliche Versammlungen abgehalten werden. Bete und begebe mich dann zur Ruhe.

Mittwoch, den 12. September. Gott ist mein Licht und mein Heil. Dann eile ich ins Depot der Southern Pacifis Bahn und beobachte die ankommenden Passagiere. Aelt. A. Ratzlaff ist nicht unter denen, welche ankommen um 7:45; 8:35; und 9:45 A. M. — Gehe ins Restaurant und genieße einen Imbiß zur Morgen-Mahlzeit. Man empfiehlt mir das Roslin Hotel zu besuchen wegen unsern Leuten, wo mehrere von den Newton, Kansas, Brüdern logieren. Aelt. Ratzlaff auch da nicht anwesend. Dann gehe ich wieder zu meinem Freunde C. M. Enns und treffe dort den früheren Schullehrer G. G. Wiens und Geo. Jacobsen von Hillsboro, welche mit ihrer Car schon heute Abend abfahren wollen nach Salt Lake City. C. M. Enns nimmt mich mit ins Restaurant und bezahlt für mich das Mittagsmahl. Am Nachmittag fahre ich per Straßenbahn zu unserer Stadt-Mission Whosoever will. Br. Horsch, welcher vorher per Phon benachrichtigt, empfängt mich und zeigt mir Missionshaus und die dazu gehörende Kapelle. Der Eigentumswert ist etwa $6000. Begleitet mich dann zum S. P. Depot, aber Aelt. Ratzlaff immer noch nicht hier. Gehen wieder zurück, Br. Michael Horsch und ich, zum Missionshaus. Ich genieße einen kleinen Imbiß als Abendmahlzeit.

Unten in der Halle tritt nun die Heilsarmee auf. Zuerst wird ein Lied gesungen mit Violin- und Orgelbegleitung. Zwischen den Gesängen werden Zeugnisse von Bekehrten abgelegt . Es sind sechs Männer, darunter ein Farbiger. Verlasse die Halle und gehe eilends zu Dr. Torrey Bible Institute. Komme aber zu spät für die Gebetstunde. Laufe zurück ins Depot für den 9:59 P. M. Zug. Aelt. Ratzlaff wieder nicht unter den Ankommenden. Gehe zurück ins Quartier. Lese 1 Kor. 2. Bete und gehe zu Bett.

Donnerstag, den 13. September. Von Tag zu Tag der Herr ist gut. Lese 1. Kor. 3, und bete. Wandere wieder zum Depot — aber Aelt. Ratzlaff kommt nicht an mit dem 7:45 Zug. Fahre daher allein mit noch einer Anzahl Fremden nach Long Beach an den stillen Ozean. Es ist ein warmer Tag, die Hitze wird aber gemildert durch einen starken Wind vom Meer. Trotzdem baden Hunderte von Menschen in den Fluten dabei von Zeit zu Zeit untertauchend in den Wogen. Habe für mehrere Stunden in einem Pavilion im Schatten gesessen und die salzige See-Luft eingeatmet. Meine Brust weitet sich und neues Leben strömt durch die alten erschlafften Glieder. Zum Meerbad jedoch kann ich nicht. Man riet mir ab und meinte: Es sei gefährlich, der rasche Temperaturwechsel für mein schwaches Herz. Unterließ diesmal das billige Vergnügen. Um der Sittenlosigkeit zu steuern muß nach stehender Regel ein Jeder einen Bade-Anzug anziehen. Kostet leihweise 25c. Lasse mir eine Tasse Japanischen Tee servieren, wozu ich den Rest meines mitgenommenen Morgenbrotes verzehre. Ein Mr. Hunter bietet mir ein Zimmer und die Kost für $6.75 per Woche an. Werde wohl aus sehr naheliegenden Gründen nicht darauf eingehen können. Auf dem Wege zurück in Los Angeles um 5:30 P. M. begegnen mir Peter Bärgens von Corn, Oklahoma. Nach kurzer Unterhaltung gehen sie zum S. P. Depot und ich suche mein Quartier auf. Nach der Missionsstations-Adresse spreche ich mit Br. Horsch; von demselben erfahre ich, daß Aelt. Ratzlaff im Roslyn Hotel logiert. Abendswollte er den Sunday hören. Ich kaufe mir einen Imbiß zum Abendbrot. Gehe dann zur Missionsgemeinde in der Victoria Halle Während im Tabernakel Sunday allein das Schreien besorgt, schreien die Leute hier alle beim Beten und Singen. Weiß kaum einen Unterschied zwischen hier und dort. Dort springt Sunday allein und die Zuhörer klatschen in die Hände. Hier tanzen ein halbduzend Männer und Weiber durcheinander indem sie laut aufjauchzen. Andre wieder zittern und stöhnen zum Erbarmen. Noch Andre verfallen föörmlich in Extase. Ein Weib sprang wie besessen und kreischte aus vollem Halse. Das brachte auch einen alten Graubart auf die Beine — der biß sich auf die Lippen und sagte nichts. Als er später zu mir in mein Zimmer kam und ich meinen Abscheu gegen den Spektakel an heiliger Stätte aussprach — duckte er sich und meinte, er könne doch nicht zurückstehen gegen einen König David. Zum Schluß sprach ein Prediger noch ein paar Worte. Währenddem knieten die meisten Zuhörer in einem Kreis um die Kanzel. Ein Mann kommt und packt mich am Arm und will auch mich dahin zerren. Ich lehne ab — gehe ins Quartier — lese 1. Kor. 4 — bete und gehe zur Ruhe.

Fortsetzung folgt.

Das Malzeichen des Tieres.

„Was ist das Malzeichen des Tieres?" Diese Frage scheint viele zu beschäftigen. Da dieselbe wiederholt an uns gerichtet wurde, fühlen wir uns gedrungen, dieselbe öffentlich zu beantworten. Wollen wir wissen, was das Malzeichen des Tieres sei, so ist es logische Schlußfolgerung, erst zu wissen, was das Tier selber sei, um dessen Malzeichen es sich handelt. Nur das Wort Gottes kann uns darüber unfehlbaren Aufschluß geben. Offenbarung dreizehn schildert uns zwei Tiere nebeneinander.

„Und ich trat an den Sand des Meeres, und sah ein Tier aus dem Meer steigen, das hatte sieben Häupter und zehn Hörner und auf seinen Hörnern zehn Kronen und auf seinen Häuptern Namen der Lästerung" (Vers 7). Dies ist das Tier, um dessen Malzeichen es sich handelt (vgl. V. 16 und 17). Was, oder wer, ist dieses Tier? Wenn oberflächliche, selbstsüchtige, selbstkonzentrierte Sektierer behaupten, daß sich dieses auf Konstantin beziehe, unter dem das Christentum zur Staatskirche herabgewürdigt wurde, so liegen die klarsten und handgreiflichsten Beweise vor, daß ihnen Kenntnis der Geschichte und Erkenntnis des Wortes Gottes sehr mangelt; denn beide (Geschichte und Wort Gottes) liefern hierfür keinen Beweis. Konstantins Geschichte liegt Jahrhunderte zurück, in der Vergangenheit; dieses Tier (Offenb. 13, 1—8) mit seiner Geschichte liegt noch vor uns. Denn Johannes war am „Tag des Herrn" (Offb. 1, 10), als er dieses sahe. Das ist Gottes Gerichtszeit, nachdem die Heiligen dieser Dispensation entrückt sind, und somit das Salz der Erde weg ist (vgl. Matth. 5, 13; 1. Thess 4, 16. 17; 2. Thess. 2, 7. 8). Er stand im Geiste auf der sonnenbeglänzten Höhe der Offenbarung Gottes (obzwar sein Leib sich auf der öden Insel Patmos befand), und erblickte den verherrlichten Sohn Gottes (Kap. 1). Dann durchschaute sein prophetischer Seherblick das Zeitalter der Gemeinde Jesu Christi (Kap. 2 und 3). Dann wurde ihm gezeigt, was da folgt „darnach" (vgl. 1, 19 und 4, 1).

So ist das Tier, dessen Malzeichen die Menschen an sich tragen werden, noch in der Zukunft. Es ist noch am Kommen.

Daß dieses Tier aus dem Meer aufsteigt, bedeutet, daß es aus den Nationen kommt, nicht von Israel her. Es ist das politische Haupt, in das die Weltherrschaft der Menschen kulminieren wird, wenn Satanas zur Erde wird verstoßen werden, wenn die Gemeinde Jesu Christi entrückt (lies Kap. 12). Sein Malzeichen trägt jetzt, im vollsten Sinne des Wortes, wie hier angegeben (s. 13, 16. 17) noch niemand. Die Anzeichen aber von diesem Tierreiche umgeben uns an allen Seiten. Jedes menschliche System ist Sammlung der Elemente für dasselbe — Anarchismus, Nihilismus, Sozialismus, Kapitalisten-Vereinigungen, Arbeiter-Vereinigungen, Farmer-Vereinigungen, geheime Gesellschaften (Logen), Kirchen-Föderationen und jede andere menschliche Vereinigung gehört zur Bewegung, die Elemente der menschlichen Gesellschaft zu einem großen Herrschersystem zusammen zu bringen. So feindselig einige von diesen gegenwärtig noch zu einander stehen, sie vereinigen sich endlich doch alle zu dem einen Zentrum, dieses Tierreich — den Abschluß des römischen Weltreiches — zu bilden (s. Dan. 7, 7. 8). Die Geschichte des letzten Krieges liefert den stärksten Beweis davon, wie schnell eine Macht in eine andere Richtung umschlagen kann.

„Und ich sahe ein ander Tier aufsteigen aus der Erde, und hatte zwei Hörner, gleich wie ein Lamm, und redete wie ein Drache" (Off. 13, 11). Dieses ist der Antichrist oder falsche Prophet (vgl. Off. 19, 19. 20), der die Religionen der Erde beherrschen wird, und die Menschen beeinflussen, sich dem ersten Tier zu unterwerfen und als Siegel ihrer Loyalität zu demselben ein „Malzeichen" an die rechte Hand oder an die Stirne nehmen, welches sie dann öffentlich zur Schau tragen werden, wie schon heute die „Badges" zur Bezeichnung getragen werden.

Dieses Malzeichen wird, wie hier (Offb. 13, 16—18) angedeutet, die Form von Zahlen annehmen, wenigstens bildlich wird

„Wird Christus wiederkommen?"

(Dr. Shailer Mathews über Christi Wiederkunft. Eine Prüfung seiner Schrift „Wird Christus wiederkommen?" von Philip Mauro.)

Uebersetzt von Wm. Winfinger,
Moundridge, Kansas.

Fortsetzung.

Dieser Abschnitt ist schwach in der Beweisführung und unehrlich in seiner Behauptung. Herr Mathews kann keinen „Hoffnungschristen" anführen, der „Glaubensideen" der ersten Christen für „unfehlbare Lehren" hält, oder einen, der da hält, daß „was auch das Neue Testament über den angeblichen Glauben der ersten Christen berichtet, als die Lehre der Bibel" zu betrachten ist. Die einzige treffende Entgegnung auf diese Behauptungen ist: sie sind unwahr.

Wäre es wirklich Herrn Mathews' Wunsch gewesen, seinen Lesern und denen, deren Lehren er angreift, gerecht zu werden, so hätte er Schriften eines „Hoffnungschristen" gewählt, der anerkannte Autorität ist (und deren gibt es eine ganze Anzahl); hätte durch Auszüge aus solchen Schriften dessen Lehren gezeigt und dann seine eigenen Beweise dagegen aufgeführt. Dieses aber hätte Herrn Mathews den Aussagen des Herrn Jesus und Seiner Apostel Auge in Auge gegenübergestellt, denn jeder Schreiber der das zweite Advent als Thema hat, gibt die Aussagen der Heiligen Schrift als Grund seiner Lehre und nichts anderes. Aber das Letzte in der Welt, das Herr Mathews wünscht, ist, den Zeugnissen der Heiligen Schrift, an deren „Inspiration" er zu glauben vorgibt, ins Auge zu sehen. Ein flüchtiger „Blick" in dieser Richtung ist alles, was er ertragen konnte. Wir laufen nicht Gefahr, in Widerspruch zu geraten, wenn wir sagen, daß Herr Mathews sich nicht mit der Lehre eines beglaubigten „Hoffnungschristen" beschäftigen kann, ohne den Anspruch, an die Inspiration der Heiligen Schrift zu glauben, aufzugeben, und ohne genötigt zu sein, die Aussagen, von denen er zugibt, daß sie „auf fast jeder Seite des Neuen Testaments" zu finden sind, als Unwahrheit zu kennzeichnen.

Da Herr Mathews nicht imstande ist, der Lehre der Schriftsteller der „Hoffnungschristen" zu begegnen, oder auch nur ihre Lehren anzuführen, hat er das Gegenteil gewählt, indem er ihre Stellung in oben ausgeführter Weise falsch darstellt. Doch in keinem Falle gibt er auch nur den geringsten Beweis zur Unterstützung seiner bestimmten Behauptungen.

Außerdem berichtet das Neue Testament nicht die „Glaubensideen der ersten Christen! Es ist ein Bericht der „Lehre von Christo" wie Er selber gelehrt hat und wie es „uns von denen bestätigt worden ist, die es gehört haben. indem Gott außerdem mitzeugte, sowohl durch Zeichen als durch Wunder und mancherlei Wunderwerke und Austeilungen des Heiligen Geistes nach Seinem Willen." (Hebr. 2, 3. 4.) Als Fundament für unsern Glauben hat Gott uns das Zeugnis von zuständigen Zeugen gegeben, die „vollkommenes Verständnis aller Dinge hatten vom Anfang an," „damit wir die Zuverlässigkeit der Dinge erkennen in welchen wir unterrichtet worden sind." (Lukas 1, 3. 4.) Der Herr selber gab die bestimmte Verheißung, wiederzukommen: „Und wenn ich hingehe und euch eine Stätte bereite, so komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen, auf daß, wo ich bin, auch ihr seiet." (Joh. 14, 3.) „Der Sohn des Menschen wird kommen in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln." (Matth. 16, 27.) Den Zustand der Dinge auf Erden zur Zeit Seines Kommens beschreibend (wie es war in den Tagen Lots) sagte Er: „Desgleichen wird es an dem Tage sein, da der Sohn des Menschen geoffenbaret wird." (Lukas 17, 30.) Und wieder: „Und dann werden sie den Sohn des Menschen kommen sehen in einer Wolke mit Macht und großer Herrlichkeit" (Lukas 21, 27).

Der Apostel Paulus, auf ausdrücklichen Befehl des Herrn die Art und Weise Seines Wiederkommens offenbarend, sagte: „Denn dieses sagen wir euch im Worte des Herrn, daß wir, die Lebenden, die übrigbleiben bis zur Ankunft des Herrn, den Entschlafenen keineswegs zuvorkommen werden. **Denn der Herr selbst wird herniederkommen vom Himmel.**" (1. Thess. 4, 15 u. 16.)

Es ist einleuchtend, daß Herr Mathews sich mit Stellen wie diesen nicht beschäftigen konnte oder auch nur versuchen, selbst den oberflächlichsten Leser zu der Annahme zu bringen, daß das nur Berichte von den „irrtümlichen Glaubensideen" der ersten Christen seien. Wenn jemand sich weigert, diese und viele ähnliche Aussagen von Tatsachen zu glauben, dann kann er nicht behaupten, an die Inspiration der Apostel und Propheten zu glauben. Die einfache Tatsache ist, daß der „Hoffnungschrist" die klaren und unzweideutigen Aussagen des Herrn Jesus Christus und Seiner inspirierten Apostel als wahr annimmt. Es sind nicht Berichte von Glaubensideen der ersten Christen noch sind es Redefiguren. Auch kann kein mit der einfachsten Intelligenz begabter Mensch annehmen, daß sie das eine oder das andere sind.

„Unmittelbarkeit" in der Heiligen Schrift nicht gelehrt.

Herr Mathews gebraucht den angenommenen „Irrtum" gewisser erster Christen, die auf das unmittelbare Wiederkommen des Herrn warteten, als große Waffe gegen das Zeugnis der Heiligen Schrift. Im Blick darauf ist es von großer Wichtigkeit, den Leser daran zu erinnern, daß — wenn auch der Herr in weiser, leicht zu verstehender Absicht die genaue Zeit Seines Wiederkommens unserm Wissen vorenthalten hat — das Neue Testament nicht lehrt, daß der Herr während der ersten Generation der Gläubigen wiederkommen würde. Herr Mathews will aber diesen Anschein erwecken. Daß einige von ihnen in einem solchen Irrtum waren, ist sehr wahrscheinlich, aber das ist außerhalb der Frage. Wie sehr auch die ersten Christen im Irrtum sein mochten, der Punkt ist: Die Neutestamentlichen Schriften, denen die „Hoffnungschristen" glauben, sind nicht im Irrtum, denn nirgends behaupten sie die unmittelbare Wiederkunft des Herrn. Der Herr selber ermahnte seine Jünger zu fortwährender Wachsamkeit, einfach, weil sie nicht wußten, wann Er wiederkommen würde. (Mark. 13, 35 usw.) Dieses wäre absolut unnötig gewesen, wenn ihnen gesagt worden wäre, daß Seine Wiederkunft unmittelbar bevorstände.

Auf Herrn Mathews' Behauptung, daß die Unmittelbarkeit des Kommens des Herrn in der Heiligen Schrift gelehrt wird, gibt der Herr selber eine vollständige Antwort in Lukas 19, 11, wo er die falschen Ideen Seiner Jünger durch ein Gleichnis korrigiert:

„Während sie aber dies hörten, fügte er noch ein Gleichnis hinzu, weil er nahe bei Jerusalem war, und sie meinten, daß das Reich Gottes alsbald erscheinen sollte. Er sprach nun: „Ein gewisser hochgeborener Mann zog in ein fernes Land, um ein Reich für sich zu empfangen und wiederzukommen.

Fortsetzung folgt.

es so geschildert. Hierüber sind ja die verworrensten Spekulationen im Umlaufe. Da behauptet man, daß der Sonntag das Malzeichen sei und daß somit alle, die denselben als Ruhetag feiern, Tieranbeter seien. Doch dieser Behauptung fehlen jegliche Beweise. Der Sonntag ist eben nicht sichtbar an der rechten Hand oder an der Stirne in die Haut eingeprägt, so daß man den Menschen schon von ferne daran erkennen kann. Diese Behauptung ist also nichts als eine gehaltlose Wortspielerei, der jede biblische Begründung fehlt.

Die Behauptung, die oft gemacht worden ist, daß die Vereinigten Staaten das zweite Tier in Offenb. 13 bilden, ist eben so grundlos und sinnlos.

Doch was hat nun die Zahl 666 (Offb. 13, 18) für eine Bewandtnis oder Bedeutung? Drei stellt die Dreieinigkeit dar, und kann als göttliche Zahl betrachtet werden. Die Weltzahl ist vier — die vier Weltrichtungen, oder auch Winden genannt, vier Weltreiche usw. Sieben enthält beide Zahlen — Gott mit der Menschheit wirkend, beides segnend und auch strafend — das Siebengestirn in der Nacht scheinend, sieben Tage in der Woche (Schöpfungswoche als Vorbild), sieben Geister Gottes usw., aber auch sieben Siegel, sieben Zornschalen, sieben Posaunen mit Gerichten usw. So wird die Siebenzahl auch als heilige Zahl betrachtet. Sechs ist das nächste zu sieben. Diese Sechszahl (Offb 13, 18) ist nun so nahe an die heilige Zahl geschoben, wie möglich, daß sie doch einen Vergleich mit sieben haben kann, und ist eine doppelte Dreizahl. Es ist ja Tatsache, daß der Mensch auch eine Dreieinigkeit ist: Geist, Seele, Leib. Nun reißt der Mensch die Weltzahl (heidnisch) nieder und nimmt einfach diese Dreieinigkeit, so verdorben dieselbe auch durch die Sünde ist, und nennt sie göttlich. Schon jetzt sagt mancher Gelehrte, der als Theologe posiert: „Christus war so viel göttlich, wie ich auch bin," und überhebt sich über seinen Stand als Sünder, der allein aus Gnade selig werden kann. Er behauptet, er sei selig und vollkommen in sich. Das wird in den kommenden Tagen des Tierreiches allgemein unter den Menschen der Fall sein, die Gottes Willen über sich nicht bestimmen lassen wollen.

Das wird aber dem Tier und seinen Anhängern zu wenig sein, daß sie Gott aus sich ausschalten. Das Tier wird sich erheben zur Vergötterung und Anbetung von Menschen verlangen (s. Dan. 9, 27; 12, 11; Matth. 24, 15; 2. Thess. 2, 3—10). Er vergöttert die Menschheit, daß die keine Erlösung braucht und erhebt sich gegen Gott zum Alleinherrscher der Welt, der keinen Gott braucht. Da ist die Dreizahl verdoppelt — sechs. Der Mensch vergöttert — und das „Tier" (der Weltherrscher — Offenb. 13, 1—8) — Gott. Diese doppelte Dreizahl — sechs — steht hier verdreifacht und stellt die Vollzahl der Verstärkung dar, gegen die niemand sich setzen oder seine Stimme erheben darf— sechshundertundsechsundsechzig.

Alle menschlichen Vereinigungen sind Zwangssysteme, Druck auszuüben, ihre Ziele zu erreichen, und zielen auf diese Zahl hin und dienen als wirksame Faktore, alle Elemente dieses Tierreiches zusammen zu ziehen bis zur Erscheinung dieses Tieres, die Herrschaft der Welt zu übernehmen. Dieses Tier wird das Werkzeug Satans sein im vollsten Sinne des Wortes (s. 2. Thess 2, 1—12; Offb. 13, 1—8; 11—18).

Lieber Leser, lies die Bibel mehr betend und laß dich nicht von den verwirrenden Schriften voll Irrtum hin und her werfen und von dem einfachen Bibelglauben abwenden! Dein Mitpilger in der seligen Hoffnung der baldigen Erscheinung unsers hochgelobten Herrn und Heilandes Jesu Christi, P. E. Penner.

Der Name Jesu!

Jesaia 9, 5.

Wunderbar ist sein Erbarmen,
Das er uns als Menschen zeigt.
Wunderbar, das ist sein Namen,
Weil er sich zu Sündern neigt.
Wunderbar ist seine Liebe,
Daß er uns die Schuld erließ.
Wunderbar sind seine Triebe,
Daß er uns dann Brüder hieß.

Rat, in dunklen trüben Tagen,
Ist er uns im vollen Sinn!
Rat, wenn wir schon wollen zagen,
Zeigt er uns zum Kreuze hin!
Rat in jeglichem Bemühen,
Wenn wir Ihn nur darum flehn,
Rat hat er uns stets verliehen;
Und wird's auch bis wir Ihn seh'n!

Kraft gibt er in unserm Leben
Wenn sie uns zu schwinden scheint.
Kraft ist er, und sein Beleben
Macht uns stark vor jedem Feind!
Kraft in jedem Kampf und Streite,
Währt die Schlacht auch noch so lang,
Kraft steht uns ja stets zur Seite,
Das gibt Mut, uns ist nicht bang.

Held! der du den Sieg errungen
Ueber Sünde, Tod und Welt!
Held! Dich preisen alle Zungen,
Weil du dich in Riß gestellt.
Held! Du warst das Opferlamm,
Das für uns Versöhnung brachte.
Held! Dich preis' ich ohne Scham,
Ob man mich auch gleich verachte!

Ewig-Vater will er werden
Jedem der zu ihm sich kehrt.
Ewig-Vater in Beschwerden
Ist er, wenn auch Kummer währt.
Ewig-Vater, wir als Kinder
Sind so dankerfüllt schon hier.
Ewig-Vater, Ueberwinder,
Nimm uns einstens hin zu dir!

Friede-Fürst bist du all denen,
Die im Glauben dich erfaßt!
Friede-Fürst, still unser Sehnen,
Der du uns erwählet hast!
Friede-Fürst, die Braut hienieden,
Wartet auf den Bräutigam!
Friede-Fürst! hol' deine Lieben,
Zeig uns dich als Hochzeitslamm!

Gerhard J. Siemens.

Vereinigte Staaten

Kansas.

Newton, Kansas, den 22. März.

Werter Editor! Werde auch mal einen Bericht einschicken. Erstens ist die Rundschau doch immer ein sicherer Bote, der so vieles von nah und fern bringt und auch so viel Gutes mitbringt, daß wir sehen dürfen, daß noch viele Seelen sind, die noch festhalten an unsern Gott und Vater, der das Regiment führt im Himmel und auf Erden. Ja, wenn man dann in der Rundschau von noch so vielen liest, die im festen Glauben stehen und an Gottes Wort halten, dann gibt es auch Einem und dem Andern Mut, fest zu stehen und zu kämpfen den Kampf des Glaubens und Gottes Wort mehr zu beobachten, welches uns ein Licht auf unserm Pilgerwege ist, und unsere Zeit ausnutzen hier in der Gnadenzeit, die uns Gott schenkt. Wir haben Gottes Wort und darin haben wir auch herrliche Verheißungen von dem, was uns zuteil werden wird in der Ewigkeit. Aber wir haben auch in Gottes Wort Bedingungen, die wir erfüllen sollen, wo der Herr selbst uns sagt, was wir hier zu tun haben, weil wir noch in der Gnadenzeit sind. Tun wir's und sind wir gehorsam und Gottes Kinder, so sind uns diese Verheißungen sicher. Gottlob, er gibt uns Kraft wenn wir mit ihm wandeln und uns von seinem Geist führen lassen. Doch haben wir hier zu kämpfen und manches durchzukämpfen und manches durchzumachen in Trübsal und Angst und gegen die Lüste des Satans zu kämpfen. Aber möchte doch der Herr uns Kraft und Gnade schenken, daß wir doch fest und gesiegelt im Glauben bestehen können, bis der Herr und sein Reich kommt. Ich glaube fest, wir sind in der Zeit, wo des Herrn Kommen nahe ist. Wenn man jetzt in die Welt schaut, so kann man sehen, daß es ist wie in der Zeit der Sündflut. Alles ist so dem Einerlei übergeben, so ein gleichgültiges Leben unter den Menschen! Dann denke ich immer an Gottes Wort: Wachet und seid bereit, denn Er kommt wie ein Dieb. — Aber der Herr kommt nicht wie ein Dieb für seine Kinder, nur für die, die nicht nach ihm fragen. Ja die Zeit ist ernst. Da fällt mir eines Dichters Lied ein, ich werde es hier folgen lassen.

Wie sicher lebt der Mensch, der Staub
Sein Leben ist ein fallend Laub,
Und dennoch schmeichelt er sich gern,
Der Tag des Todes sei noch fern.

Der Jüngling hofft des Greises Ziel,
Der Mann noch seiner Jahre viel,
Der Greis zu vielen noch ein Jahr,
Und keiner nimmt den Irrtum wahr.

Sprich nicht: Ich denk in Glück und Not
Im Herzen oft an meinen Tod;
Der, den der Tod nicht weiser macht,
Hat nie mit Ernst an ihn gedacht.

Wir leben hier zur Ewigkeit,
Zu tun, was uns der Herr gebeut,

Und unseres Lebens kleinster Teil
Ist eine Frist zu unsrem Heil.

Der Tod rückt Seelen vor's Gericht,
Da bringt Gott alles an das Licht.
Drum da dein Tod dir täglich dräut,
So wache, bete, sei bereit!

Nun will ich noch berichten wie es hier in Newton ist. Heute ist ein recht schöner angenehmer Tag; aber sehr trocken ist es hier im mittleren Kansas. Brauchen sehr notwendig Regen. Dazu hatten wir hier stürmisches Wetter, welches viel Schaden gemacht hat in den Weizenfeldern. Mit der Gesundheit ist es wieder besser wie einen Monat vorher; dann waren viele Kranke. Auch die Flu hat hier sehr Eintritt genommen, aber es ist schon wieder mehr besser.

Ich habe in No. 11 der Rundschau einen Bericht von H. D. Buller, S. Dakota, gelesen, der anfragt nach mir. Also Du fragst nach den Geschwister-Kindern, nämlich Tobias Sperlings. So ähnlich geht es mir; aber noch nicht lange habe ich einen Brief von Sibirien erhalten von meiner Schwester Kindern John Siemens. Die wollen von mir über ihre Mutter (meine Schwester) ausfinden, welche in Südrußland in Waldheim wohnt; und dort geht kein Brief hin, auch nicht von hier, weil die Bolschewiki da kämpfen. So kann ich nichts sagen. Aber ich habe geschrieben nach beiden Plätzen. Sollte ich etwas hören, so laß ich es wissen. Heinrich, Du bist auch wohl schon alt? Ja, wo ist die Zeit, wo wir zusammen die Schulbank drückten? Ich bin schon in den Siebzigern und man meint, es war noch nicht lang. Wo sind deine Brüder,, Johann Abr. und Peter? Schreib mir mal einen Brief. Es hat mich herzlich gefreut, von Dir einen Bericht zu lesen, und so sei noch gegrüßt von mir mit Epheser 4.

C. Richert.

Nebraska.

Beatrice, den 18. März 1920. Von einem frohen und gesegneten Hochzeitsfest darf der Unterzeichnete berichten, denn er war auch dazu eingeladen, durch die Liebe und Freundlichkeit unserer früheren Nachbarin, der Frau Witwe Gerhard Enß.

In ihrem gastlichen Hause wurde ihre vorjüngste Tochter Louise mit Heinrich Janzen, dem Sohne unserer lieben Glaubensgeschwister Johannes Janzen bei Ellis durch Prediger J. K. Penner zum Bunde der heiligen Ehe eingesegnet. Der Trautext war dieser: „Halt im Gedächtnis Jesum Christum, der auferstanden ist von den Toten." 2. Tim. 2, 3.

Nach dem wohlschmeckenden Abendessen haben viele junge Leute die Anwesenden durch den Gesang köstlicher Lieder erfreut und viele liebe Kinder durch Aufsagen schöner Gedichte uns lieblich unterhalten.

Froh rühmte die liebe Hausmutter ihres Gottes Gnade, die Er ihr und allen ihren Kindern bisher erwiesen hatte. Es war die siebente Hochzeit, die sie für ihre Töchter ausrichten durfte.

Der 19. März war ein gesegneter Festtag für unsere Gemeinde. Es war die Einkleidung der vier Probeschwestern in das Diakonissenamt: Hilda Hege, Scottdale, Pa., Minna Hehr, Calif., Elisabeth Epp, Beatrice Nebr., und Helene Pankratz, Henderson, Nebr.

Mit tiefer Wehmut gedachten wir der selig heimgegangenen Schwester Anna Friesen und unseres kürzlich verstorbenen Predigers Herrman Wiebe, der ein so tiefes, inniges Interesse für unser Diakonissenhaus hatte, welches er mit Rat und Tat treu unterstützte.

Die schöne Feier eröffnete der Gemeindegesang des Liedes: „Fang dein Werk mit Jesu an." Hierauf las Prediger Franz Albrecht aus Joh. 15 vom Weinstock und dem Reben und betete mit uns. Prediger Pankratz aus Henderson, Nebraska Vater der Schwester Helene, sprach über das Verhältnis des Reben zum Weinstock und den Text Joh. 12, 26: „Wer Mir dienen will, der folge Mir nach." usw. Viele schöne Lieder, vom Chor gesungen, wechselten lieblich ab mit den Ansprachen.

Unsere liebe Oberin, Schwester Magdalene Wiebe redete zu uns, aber besonders zu den Schwestern, über des Apostels Wort, Phil. 3, 12: „Nicht ,daß ich's schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach" usw. Sie wies hin, wie all unser Tun unvollkommen und Stückwerk bleibt. Dann stellte sie die wichtigen Fragen an die Schwestern, welche dieselbe gemeinsam beantworteten, und hieß sie dann herzlich, jede einzeln, willkommen.

Es redete noch unser lieber Prediger Cornelius Penner zu uns über Röm. 12, 12. „Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet." Rev. Johannes Penner hielt das innige Schlußgebet.

Mit freundlichem Gruß an den lieben Editor und alle Leser,

Andreas Wiebe.

Oklahoma.

Cordell, Oklahoma, den 18. März. Weil ich die M. Rundschau vor mir liegen habe, und die gewünschte Auskunft darin finde, gegeben von Br. Martin Wannow, Bingham Lake, Minn., so dachte ich, ich würde Br. Martin durch die Rundschau ein Dankeschön sagen für seine Mühe. Am 16. März, abends, brannte unserm südlichen Nachbar Onabi Indian ein schöner Stall nieder mit Pferdegeschirr, Korn u. Heu darinnen, auch seine zwei feinen Jagdhunde sind mit verbrannt. Der Verlust ist schwer. Ich kann auch berichten, daß ich M. B. Fast sein Buch habe, wofür ich einen Dollar habe ausgegeben. Ich glaube, Br. Fast hat nicht ein gutes Ziel verfolgt, als er nach Rußland reiste auf andrer Leute Kosten. Der Reisebericht sollte frei sein. Es scheint, er will durch die Mildtätigkeit seiner Mit- und Nebenmenschen ein gutes Einkommen haben. Wer Lust zu diesem Buch hat, bestelle es von M. B. Fast, Reedley, California. Für mich ist zu viel Stroh darin.

Das Wetter ist trocken, der Hafer kommt sehr schwer zum Vorschein. Euer Wohlwünscher, A. K. Hamm.

Wir haben von der Zeit an als wir inne wurden, daß Br. Fast mit der Bekanntmachung seiner Erfahrungen in Sibirien zurückhalten wollte bis sein Buch fertig sei, gefürchtet, daß er sich dadurch bei Vielen den Credit verderben würde. Da er aber anfing, die mennonitischen Siedlungen zu bereisen und vor Versammlungen mündlich von seiner Reise zu berichten, und als wir Br. Neufelds Bericht lasen, versuchten wir uns die Sache so zu erklären, daß die beiden unter sich abgemacht haben möchten, der eine werde einen Bericht von der Reise durch unsere menn. Blätter, der andere durch mündliche Vorträge und Buch bekannt machen. Doch das war nur Mutmaßung. Wie dem aber auch sei, es würde uns leid tun, wenn ein auf beiden Seiten in gutem Glauben angefangenes Werk jetzt durch einen Mißgriff auf der einen und Mißtrauen auf der andern Seite zu Fall kommen sollte. Ed.)

Oregon.

Silverton, Oregon„ den 15. März. Werte Leser der Rundschau! Zum Nutzen und Aufklärung der Wahrheit über Gottes Wort, ist mein Wunsch, etwas zu leisten zum Segen allen, die es lesen. Pilatus fragte Jesum: Was ist Wahrheit? weil Jesus ihm gesagt hatte: Ich bin in die Welt gekommen und dazu geboren, daß ich die Wahrheit zeugen soll. So redet auch Nikodemus zu Jesu: Wir wissen, daß du bist ein Lehrer von Gott gekommen, denn die Werke beweisen es. Jetzt antwortete Jesus: Ihr müßt von neuem geboren werden, sonst könnt ihr nicht in den Himmel kommen. Nikodemus fragte: Wie mag solches zugehen? So ist es auch heute. Es ist ihnen unbekannt. Was gab ihm Jesus zur Antwort? Aus Wasser und Geist. — Das ist alles, was ihm Jesus erklärte, denn er war nicht fähig, es zu fassen. So ist es auch heute. Man wird ausgelacht, wenn man ihnen die Wahrheit sagt, was eine Bekehrung sei. Ein Mundbekenntnis, daß Jesus ins Fleisch gekommen ist, und daß er unser Erlöser von Sünden ist, ist heute genug.

Was meint das Wort Buße? Es meint leiden und bezahlen. Denn dazu seid ihr berufen, sintemal auch Christus gelitten hat für uns und uns ein Vorbild gelassen hat, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen, Pet. 2, 21. So sind alle die Märtyrer ihm nachgefolgt, d. i. die Brautgemeine Christi, und so war der Anfang in Gethsemane. Dort war der Kampf wider den Teufel; das war ein Kampf wegen unserer Sünde. Er, als der Unschuldige, sollte leiden für die Schuldigen. Und wir wollen nichts leiden um unsere Sünde! Lesen wir den 6. Psalm! Das ist Wahrheit von einer wahren Buße und Bekehrung. Dann lies Psl. 38 und 51. Hast du so etwas schon durchgemacht, so weißt du, was Buße ist. Ich bezeuge, daß es Wahrheit ist; ich kann aus Erfahrung reden. Der Mensch muß leiden schon in der Wiedergeburt, denn das ist ein großer

Kampf wider den Satan, bis er Gnade erlangt durch Jesum Christum. Er allein kann uns reinigen von allen Sünden, so wir anhalten.

J. Ulrich Müller.

Washington.

Ridgefield, Washington, den 12. März. Liebe Rundschauleser! Da wir ans Sterbebett gerufen wurden, dachte ich, ich wollte den Totenbericht einschicken. Der Verstorbene, Johannes Plett, war ein Rundschauleser sein Lebenlang. Er wurde geboren 1845, den 21. November im Dorfe Hierschau in Südrußland. Er ist 77 Jahre alt geworden. 1867 trat er mit Elisabeth Teßmann in den Ehestand. Kinder wurden ihm geboren sieben, vier Söhne und drei Töchter. Vier Kinder sind ihm vorangegangen. Zum zweiten Mal trat er in den Ehestand mit Katharina Nickel im Jahre 1880. Aus dieser Ehe hatte er vier Töchter und drei Söhne, von denen ein Kind ihm vorangegangen war. Er kam nach Amerika im Jahr 1875. Dann ging er nach Mountain Lake, Minnesota, und von dort hierher nach dem Westen. Sein Heim machte er hier in Friend, Oregon, wo er sehr beliebt war. Sein Tod kam sehr überraschend. Er war zwar schon zehn Jahre kränklich gewesen, wurde aber ziemlich munter. Den 3. März war er sehr unwohl und wurde auch gleich bewußtlos. Der Herr rief ihn zu sich den 6. März 1 Uhr 15 Minuten nachmittag und er entschlief sanft. Sein Begräbnis wurde den 8. März von der Methodistenkirche aus gehalten. Br. C. A. Schmidt hielt die Leichenrede über Ebr. 7, 16 den letzten Teil. Und dann wurde er zur letzten Ruhe getragen auf dem Friend-Oregon-Kirchhof. Er hinterließ seine trauernde Frau und Kinder.

Johann A. Nickel.

Kansas.

Inman, Kansas, den 17. März. Es hat dem himmlischen Vater gefallen, unsern lieben Vater von unserer Seite zu nehmen und ihn in das Himmlische zu versezzen, was wir fest hoffen.

Unser Vater Heinrich E. Ediger ist geboren im Jahre 1854 den 12. November im Dorfe Nikolaidorf, Südrußland. In seinem zweiten Lebensjahr zogen seine Eltern mit ihm nach Schordau. Hier hat er seine Jugendzeit verlebt und eine christliche Erziehung genossen sowohl von seinen Eltern als auch von seinem frommen Lehrer Daniel Penner. Im Jahre 1874 wanderte er mit seinen Eltern aus nach Amerika, wo sie sich im McPherson County, Kansas, ansiedelten. Als neunzehnjähriger Jüngling hat er bei der Ansiedlung seinen Eltern treulich geholfen.

Im Jahre 1877 verlor er seine teure Mutter. Im Jahre 1876 fühlte er das Bedürfnis, sein Leben dem Herrn zu weihen, und wurde auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft von Aeltester Jakob Buller und in die Bethelgemeinde aufgenommen. In den Ehestand getreten ist er am 2. Februar 1882, bei welcher Gelegenheit er sich der Hoffnungsaugemeinde anschloß, deren Glied er bis an sein Ende geblieben ist. Vater ist er geworden von sechs Kindern, 3 Söhnen und drei Töchtern, welche alle am Leben sind und am Sarge waren. Großkinder hatte er 18, von denen ihm drei vorangegangen sind uno seiner dort warten am Jenseits. Zwei leibliche Brüder und zwei Schwestern, sowie ein großer Verwandten- und Freundschaftskreis betrauern mit uns seinen allzu frühen Heimgang, doch trauern wir nicht als solche, die keine Hoffnung haben, sondern trösten uns mit den Kindern Gottes auf ein frohes Wiedersehen.

Sein Alter hat er gebracht auf 65 Jahre, drei Monate und drei Tage. Seine Krankheit fing bereits vor einem Jahre an. Doch wir sahen es nicht so ernst an und übernahmen noch eine Reise nach Canada, um unsere Geschwister einmal zu besuchen. Er wurde da bedenklich krank, so daß wir nachhause eilten. Er kam mit gebrochener Gesundheit zurück, erholte sich aber bald wieder, daß wir noch Hoffnung auf seine Genesung bekamen. Doch des Herrn Wege waren anders; seine Gedanken waren nicht unsere Gedanken. Sonnabend den 7. Februar bekam er einen schweren Schlaganfall, welcher seine ganze linke Seite lähmte, so daß wir ihn ins Bett legen mußten. Der herbeigerufene Arzt konnte auch nur Erleichterung verschaffen, aber keine Hilfe zum Gesundwerden geben. Sein Herz war zu schwach und die Krankheit zu heftig. Er legte seinen Willen ganz in des Herrn Willen. Anfangs, ein paar Tage, konnte er noch sprechen. Er sagte, er wolle noch gern hier bleiben, so es Gottes Wille sei, sei aber bereit zu gehen, wenn der Herr ihn rufen werde. Dieser Ruf erging an ihn Sonntag, den 15. Februar 9 Uhr 30 Minuten morgens. Während andere sich ins Haus des Herrn zum Gottesdienst begaben, holte der Herr ihn zu sich in sein himmlisches Vaterhaus —vom Glauben zum seligen Schauen. Nach achttägiger, schwerer Krankheit und viel Schmerzen schlug seine Erlösungsstunde. Er hat manchmal das Lied gesungen: „Alles will ich, Herr, verlassen." Und er hat auch alles verlassen. Wenn auch mit schwerem Herzen und tränenden Augen rufen wir ihm, ergeben in Gottes Ratschluß nach: „Denn durch Trübsal hier geht der Weg zu Dir." So sagte der Vater auf seinem Krankenlager. Viel geseufzt und gebetet hat er, und er war immer bereit zu beten, wenn sie ihn besuchten. In den letzten Tagen konnte er nicht mehr sprechen, obgleich er es so gerne wollte.

Bitte dieses aufzunehmen, denn wir haben viel zerstreute Freunde weit im Norden und auch im Süden.

Die trauernde Gattin
Helena Ediger geb. Janzen
und Kinder.

Nachschrift. Heute, Donnerstag, ist ein stürmischer Tag. Abends ist es so finster, daß nicht bis zum Nachbar zu sehen ist. Es war auch Sonntag solch ein Tag — es ist fast einem Orkan gleich.

Canada.

Manitoba.

Winkler, Manitoba, den 8. März.

Werte Leser!

Ist denn die Liebe gar aus dieser Welt verschwunden,
Da wenig Liebe mehr bei Christen wird gefunden?
Die Liebe sollte ja bei Christi Jüngern sein;
Warum ist Falschheitstück' bei ihnen so gemein?

Ach, in der letzten Zeit wird alle Lieb' erkalten
Und gar geringe sein bei Jungen und bei Alten.
Ist diese Zeit schon da, so machet euch bereit
Zum lieben jüngsten Tag und zu der Ewigkeit!

Wo findet man jetzt Lieb', wo sind die Liebesproben?
Die Liebeswerke sind fast gänzlich aufgehoben.
Wo ist Aufrichtigkeit, wo ist die Liebestreu?
Regiert die Falschheit nicht und lauter Heuchelei?

Die Liebe ist hinweg, man findet kein Vertrauen.
Man darf auf Keines Wort anjetzo fast mehr bauen.
Ganz anders denkt das Herz, ganz anders spricht der Mund,
Und schöne Worte gehen doch nicht aus Herzensgrund.

O böse, falsche Welt! Gott kennet deine Stücke:
Du bist voll Haß und List, voll Bosheit und voll Tücke;
Du hast die Liebe nicht und doch der Liebe Schein,
Und dieser falsche Schein soll wahre Liebe sein.

Allein, wer keine Lieb' will an dem Nächsten üben,
Der kann von Herzensgrund auch seinen Gott nicht lieben.
Drum glaube nur gewiß: der ist kein Gotteskind,
Bei dem man lauter Haß und keine Liebe find't.

Die Rundschau ist eine lange Zeit nicht nach Canada gekommen, aber wenn sie kam, so kam sie doch nicht bis zu uns, sondern nur bis zur Stadt, wie wir gehört haben. Jetzt kommt sie aber wieder seit dem 28. Januar, und wir hoffen, daß sie in Zukunft regelmäßig erscheinen wird.

Von hier ist zu berichten, daß wir dieses Jahr in Manitoba einen sehr strengen Winter haben; es ist kalt bis 33 Grad und somehr alle Tage Schneesturm. Einige Mal hat es so arg gestürmt, daß wir nicht bis zum Nachbar sehen konnten, wel-

(Fortsetzung auf Seite 10.)

Editorielles.

Editorielles.

— Die vorige Nummer war unsere Osternummer, aber während die heutige Nummer ihrer Fertigstellung entgegen geht, finden wir uns noch in der „Stillen Woche". Palmsonntag liegt hinter uns, aber Karfreitag und Ostersonntag erwarten wir noch.

— Es war doch recht feierlich, wenn im alten Vaterlande wir bei solcher Gelegenheit im Gotteshause versammelt waren und der Festpredigt lauschten. Schon vorher, in Erwartung dessen was kommen würde, hatten wir unser Sinnen und Denken auf den Gegenstand gerichtet, um deßwillen das Fest gefeiert wurde. Die Frage, ob wir würdig seien, das Fest zu feiern, stieg dann im Herzen auf, dringender und ernster als zu andern Zeiten, und die eigene Unwürdigkeit wurde tiefer erkannt und des Herrn Erlösungswerk höher geschätzt.

— Am Palmsonntag sangen wir einst: „Dein Zion streut dir Palmen und grüne Zweige hin, und ich will dir in Psalmen ermuntern meinen Sinn." Am Charfreitage wurden wir an Jesu Leiden und Sterben erinnert und wir sangen unter anderm: "Weinen möcht' ich, bitter weinen; Jesu Anblick bricht mein Herz." — Dann kam Ostern, und ein Hoffnungsstrahl brach durch, der beim Anhören der Osterbotschaft an Kraft und Helligkeit zunahm bis die Worte: Der Herr ist auferstanden! die Lichtflut des vollen Tages über die Versammlung ergossen.

— Die feierliche Stimmung an Festtagen ist ein Beweis dafür, daß man sich von den Dingen des täglichen Lebens für den Augenblick wenigstens losgelöst hat. Um unser Sinnen und Denken von diesen Dingen loszulösen, müssen wir uns mit anderen Dingen beschäftigen, sonst kehren sie immer wieder zu ihnen zurück. Vielleicht haben wir uns losgelöst von den täglichen Dingen, beschäftigen uns aber dennoch mit dem Irdischen anstatt mit dem Geistlichen, und die festliche Stimmung, in welcher wir uns folgedessen befinden, ist nicht die von Gott gewollte. Darum ist es notwendig, sich himmlischen, göttlichen Dingen zuzuwenden, wenn man von einer Festfeier geistlichen Segen erhofft.

— Es gibt jedoch Dinge, die ganz und gar irdisch zu sein scheinen, denen man aber auch in solchen Zeiten seine Aufmerksamkeit schenken darf oder vielmehr schenken soll. Die Not der Armen beschäftigt uns in dieser Zeit sehr stark, und mancher Familienvater und manche Familienmutter haben überlegt, ob es nicht möglich wäre, von ihrer spärlichen Einnahme etwas beiseite zu legen für Notleidende. Schließlich haben sie es mit Aufbietung aller Kraft zuwege gebracht, ein Opfer zur Linderung der Not in andern Ländern zu bringen. Und sie gaben gern, nicht weil sie es so gut konnten, sondern weil die Liebe zu den Bedürftigen sie trieb. Es scheint uns bald etwas Alltägliches zu sein, der Blick auf die allgemeine Not und der Ruf um Hilfe; aber es ist etwas Festliches um die Liebe, die das eigene karge Stück Brot freudig mit dem Aermern teilt.

— Jesus sagte: Arme habt ihr allezeit bei Euch; mich aber habt ihr nicht allezeit. Er hatte bis dahin für sich selbst wenig Anspruch gemacht auf Bedienung und Auszeichnung, aber in diesem Fall ließ er es sich gefallen, daß seine Füße gesalbt und mit den Haaren der Maria getrocknet wurden. Die Sorge um die Armen, welche die Herzen seiner Jünger beschwerte, lag ihm mehr am Herzen als diesen, aber er ließ es in diesem Ausnahmefall zu, daß Geldwert an seinen Leib angewendet wurde. Jetzt haben wir seinen Leib nicht mehr zur Salbung und Zurichtung zum Begräbnis; aber die Armen sind uns geblieben. Es wäre so schön, wenn wir allezeit bedacht hätten, was der Herr weiter sagt: „Und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun." Die Christen haben zu oft diese ihre Gelegenheit Gutes zu tun, versäumt, und nun, da die Welt auf ihre Weise versucht, der Armut in der Welt zu steuern, sind viele Christen bereit, die Weise Jesu als untauglich zu verwerfen und in der Methode der Welt das Heil zu suchen. Wären wir alle recht treue Nachfolger Jesu, so würden wir praktische Mittel der Welt, die auf friedlichem Wege bessere Zustände zu schaffen geeignet sind, willkommen und gut heißen, jedoch würden wir unsere Zuflucht zu ihnen zu nehmen nicht nötig haben, weil christliche Liebe den Zweck viel besser erreichen würde.

— Hast du mich lieb? fragt der Herr die Seinen und gibt ihnen den Auftrag, seine Lämmer und Schafe zu weiden, wenn sie ihn lieben. Der Auftrag war dem Petrus gegeben, nicht uns, dennoch wird jeder von uns beim Lesen dieser Worte fühlen, daß er eine gewisse Verantwortlichkeit in dieser Beziehung nicht von sich weisen darf. Wohl sind wir Schafe seiner Weide und bedürfen der Wartung und Pflege selbst, aber andererseits sind wir durch seine Gnade in den Stand gesetzt, an der Pflege und Versorgung aller und der einzelnen mitzuhelfen, wie auch die „lebendigen Steine" ermahnt werden, sich selbst zu bauen zum geistlichen Hause.

— Wir bekommen noch immer Briefe von solchen, die keinen Familienkalender bekommen haben, daß wir denselben nachschicken sollen. Wir würden es gerne tun, wenn uns mir welche zur Verfügung ständen; aber der Vorrat ist vollständig ausgegangen, wie schon früher in der Rundschau bekannt gemacht wurde. Wer für den Kalender extra Geld geschickt hatte, dem wird sein Abonnement auf die Rundschau, oder auf beide Blätter falls er beide hält, dem Betrage gemäß verlängert. Einigen haben wir den Betrag zurückerstattet. Wir bitten um freundliche Nachsicht.

Aus Mennonitischen Kreisen.

Herbert, Saskatchewan, den 4. März. Werte Rundschau! Wir sind nun endlich beim 4. März angekommen und auch recht froh nach fünfmonatlichem Reisen in Frost und Schnee. Wie lange es jetzt noch nehmen wird, bis wir das Frühjahr erreichen können, wissen wir nicht. Es lohnt sich denn auch schon, einmal das Ackergerät und die Arbeit auf dem Felde niederzulegen und sich etwas heimisch zu machen am warmen Ofen. Vermutlich wird man es auch nicht inne werden, wenn wir zum Frühjahr übergleiten; der Kukuk schreit nicht und der Huphup (Wiedehopf) antwortet nicht, und so wird man sich wohl begnügen lassen müssen mit sieben Monaten Winter und fünf Monaten kalt.

Einen herzlichen Gruß an alle Leser dieses Blattes von

Jacob P. und Anna Siemens.

Carnduff, Sask., den 17. März. Lieber Editor! Ich bin neugierig ob Euch dies Wetter auch erreichen wird? Montag den 15., sauste uns hier ein furchtbarer Schneesturm vorbei aus dem Norden. Der größte aus Norden in 6 Jahren. Haben hier noch viel Schnee, überall zwei Fuß, und Dünen bis 10 Fuß hoch. Es muß noch sehr tauen, wenn wir zum 10. April ins Land können. Auch die Flu wandert hier herum und stößt einen und den andern nieder. Doch sie ist lange nicht so schlimm als der Haß der Nationen und besonders der Christen gegen einander. Es ist sonderbar, wie der Teufel bei so vielen Menschen solche liebevolle Aufnahme findet.

J. B. Janzen.

Reedley, California, den 12. März. Wir sind Gott sei Dank gesund und wünschen Editor und Leser dasselbe von Herzen. Wir bitten, unsere Adresse zum 1. April zu ändern; anstatt Reedley, Calif., wieder Meade, Kansas. So Gott will, gedenken wir nächste Woche wieder dem Osten zuzueilen. Grüßend, J. D. Franz.

Steinbach, Manitoba, den 26. Februar. Ich dachte hiermit unsre Freunde etwas aufzumuntern, an die Rundschau zu schreiben. Unsere Verwandtschaft ist sehr groß, aber hier haben wir nur einzelne davon, also kann ich nur wenige beim Namen nennen. Damit Ihr wißt, von welcher Fasten-Freundschaft wir sind, will ich gleich sagen, daß unser Vater Cornelius W. Fast ist. Sein Vater Corn. Fast ist in der Krimkriegszeit durch eine Bombe verunglückt und nach zwei Tagen schwerem Leiden gestorben. Vater hat, soviel wir wissen, noch vier Schwestern, eine noch in Rußland — „Schormawka", Sibirien. Im Herbst 1916 bekamen wir von ihr einen Brief, haben jetzt aber schon vier Jahre nicht von ihr gehört, obgleich wir schon zweimal geschrieben haben. Sollte sie nicht mehr leben, so schreibt Ihr, Kinder, doch an uns! Die Adresse — soviel Russisch, daß es nach Canada kommt, und dann: Cornelius Fast, Steinbach, Manitoba. — Sollte dort jemand die Rundschau erhalten, möchte er

so gut sein, ihnen die zu lesen zu geben. Ich las in einem Bericht von Cornelius Regier, daß er noch immer leidend ist. Wir wünschen ihm viel Geduld in der Krankheit. Mit Gruß, Margaretha Fast.

C. S. Topnick, Kleefeld, Manitoba, schreibt den 12. März. Hiermit will ich unsern lieben Freunden und allen, die es interessiert, zu wissen tun, daß wir hier jetzt sehr schönes Wetter haben und wir hoffen alle, daß es bald Frühjahr geben wird, denn hier sind viele, denen das Futter bald alle ist und die Meisten füttern schon sehr Stroh, so wie ich selber tue. — Unser Vater Peter Friesen, Schönfeld, ist den 4. März gestorben. Er war 84 Jahre und 7 Monate alt. Das Begräbnis war den 8. März. Zur Leichenfeier waren sehr viel Leute von weit und breit zusammengekommen.

Cayer, Man., den 15. März. Liebe Leser! Den ganzen Winter durch ist es so kalt gewesen, aber an Futter und Holz ist hier nicht Mangel; hier hat ein jeder Brennholz genug. Wir haben noch 50 Tonnen Heu verkauft. Gesund sind wir auch noch so ziemlich. Wir gedenken im April nach Morden zu ziehen, weil wir aufhören mit der Farmerei. Gruß an alle Freunde von Jacob und Maria Martens.

O'Neill, Nebraska, den 22. März. Lieber Editor! Wir haben gegenwärtig schönes Frühlingswetter. Die Leute denken schon sehr daran, auf das Land zu gehen und zu ackern, wenn es erst trocken ist. Der Gesundheitszustand ist hier ziemlich gut. Muß noch wissen lassen, daß unsere Adresse nicht mehr O'Neill, Nebraska, sein wird, sondern Henderson, Nebraska. Wir gedenken dorthin zu ziehen. Mit Gruß, J. H. Janzen.

Morden, Manitoba, den 23. März. Geehrte Redaktion! Da ich meine Adresse geändert habe, so lasse ich es Euch hiermit wissen und bitte, die Rundschau und Jugendfreund hierher zu schicken anstatt nach Gretna, Manitoba. Weiter bitte ich, diese Aenderung in der Rundschau zu veröffentlichen. Nebst Gruß, Peter W. Epp.

Schönwiese, Osler, Sask., den 12. März. Liebe Leser! Der Gesundheitszustand ist nicht auf's beste, denn mehrere befinden sich auf der Krankenliste. So kommen auch hin und wieder Sterbefälle vor. Hiermit schicke ich einen Dollar für dieses Jahr, übrigens habe ich dieses Jahr die Rundschau wenig bekommen, darum habe ich das Geld so spät abgeschickt, so weiß ich nicht, auf wielange ich bezahlen soll. Aber Du wirst es wohl nachsehen können, wie viel Schuld da ist. Isaak J. Bückert. (Wir danken für Einsendung des Betrages. Das Abonnement ist dafür anderthalb Jahre verlängert worden. Bitte nach dem Datum zu sehen! Ed.)

Langham, Sask., den 16. März. Lieber Bruder Wiens! Bitte mir in Zukunft meine Rundschau nach Hepburn Sask., anstatt nach Langham, Sask., zu schicken, und so bitte ich auch durch die Rundschau bekannt zu machen, daß meine Adresse in Zukunft Hepburn, Sask., sein wird. Hier folgt meine Adresse: Abram Hiebert, Hepburn P. O., Sask.

St. Boswells, Sask., den 10. März. Gruß mit Jesaia 51. Das Wetter ist sehr wechselhaft, bald warm, bald kalt. In unserer Nachbarschaft ist, so weit ich weiß, noch alles gesund, ausgenommen mein Sohn Joseph ist wieder im Rochester Hospital, und ich bin auch nicht gesund. Den Menschen verlangt schon nach Frühjahr und warmem Sonnenschein, denn das Futter ist schon sehr knapp. Möchten die Menschen nach dem Sonnenschein von oben trachten, daß er ihre Herzen mehr erwärme! Nun möchte uns der Editor bitte einen Familien Kalender senden. Nebst Gruß mit Matth. 11, 29. 30. Margaretha und Heinrich Walters.

(Wir danken recht sehr für die Erneuerung des Abonnements, können aber keinen Familienkalender schicken, weil keine mehr vorhanden sind. Bitte um Nachsicht! Ed.)

Todesanzeige.

Corn, Oklahoma, den 10. März 1920. Gestern fand hier unter großer Beteiligung das Begräbnis des l. achtzig Jahre alten Onkels Benjamin J. Nikkel statt. Er war mehrere Monate leidend und zuletzt hart krank. Den 6. d. M. ist er in voller Zuversicht des ewigen Lebens heimgegangen. Seine liebe Gattin und Kinder hätten ihn gerne noch länger bei sich behalten. Unser aller Beileid den Hinterbliebenen.

Vor ein paar Wochen starb hier ein junger christlicher Mann, namens Thomas Koop. Es ist das eine große Betrübnis für seine Gattin, die Kinderchen, die beiderseitigen Eltern Abr. Koopen und Peter Flamings. Der Herr tröste alle betrübte Seelen. Nebst Gruß,

J. J. Kröker.

Bekanntmachung.

Kleefeld, Manitoba. Bei mir, C. S. Topnik, ist ein Wolfshund hergekommen. Der Eigentümer desselben möchte sich melden. Ob er Jakob E. Schellenberg, Kleefeld gehört?

Carl S. Topnik.

Die Mennonitengemeinde bei Woodlake.

Die Mennonitengemeinde bei Woodlake, California, hat kürzlich beschlossen, ihren Prediger, J. J. Engbrecht, loszulassen und ihn von seiner Aufgabe jener Gemeinde gegenüber zu entbinden. Die große Entfernung des Arbeitsfeldes von seinen kränklichen Eltern in Süddakota, deren einziges, lebendes Kind er ist, war die Veranlassung zu diesem Schritte. Die Geschwister Engbrecht haben schon während der letzten fünf Monate seine Mutter in S. Dakota gepflegt. Man hofft daß Prediger H. A. Bachmann die Arbeit bei Woodlake fortsetzen kann. Man merke sich gefälligst, daß Geschwister Engbrechts Adresse jetzt Freeman, South Dakota, ist.

The Emergency Relief Committee of the Mennonites of North America.

Bis März 20, 1920 Gaben für Sibirien eingegangen:

Hoffnungsfeld S. Schule, Moundridge, Kansas, d. P. J. Schrag	$130.25
M. B. Gem., Lehigh, Kansas, durch J. W. Wiens	168.00
Westzion Gem., Moundridge, Kansas d. M. B. Fast	73.75
J. W. Krehbiel, Moundridge, Ks.	15.00
J. E. Wiebe, Newton, Kansas	25.00
Mehrere Geber, Buhler, Kan., d. Siebert Görtz	42.00
Erste Menn. Gem., Newton, Kansas d. Paul Enz	155.50
Nebo Gem., Meade, Kansas, durch J. P. Ediger	43.00
Abr. Peters, Inman, Kan.,	50.00
Canton Gem., Galva, Kansas durch Fred C. Wedel	203.75
Ebenezer Gem., Buhler, Kan., d. Peter Regier	61.00
J. P. Neufeld, Inman, Kansas,	25.00
Ungenannt, Mountain Lake, Minn. d. H. H. Regier	33.67
Gnadenau K. M. B. Gem., Hillsboro, Kan., d. J. J. Suderman	179.70
M. B. Gem., Hillsboro, Kansas d. John Block	240.81
Menn. Gem., Hillsboro, Kansas, d. A. J. Kohfeld	187.58
H. H. Unruh, Hillsboro, Kans., d. A. J. Kohfeld	50.00
And. Waltner, Moundridge, Kansas	5.00
C. F. Unruh, Gössel, Kansas	5.00

Für Deutschland.

J. H. Becker, Galva, Kans.	25.00
Blumenfeld Nähverein, Moundridge, Kansas	25.00

Der Herr segne Geber und Gaben. — Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern das habt ihr mir getan, Matth. 25, 40.

D. J. Regier, Treasurer,
Moundridge,
Kansas.

Kurzer Lebenslauf unserer verstorbenen Mutter.

Buhler, Kansas, den 23. März 1920. Sara Franz, geborne Schmidt, ist geboren den 2. September 1834 im Dorfe Alexanderwohl, Süd-Rußland. Getauft wurde sie von Aeltester Pet. Wedel am 3. Juni 1851. Mit unserm verstorbenen Vater Pet. Franz trat sie in die Ehe den 26. Juni 1856. Der Vater starb vor 22 Jahren. Auf dem Wege nach Newton bekam er einen Schlaganfall, dem er unter den Händen des Arztes in Newton erlag und als Leiche heimgebracht wurde. Sie hat also im Witwenstande über 22 Jahre gelebt und ist alt geworden 85 Jahre, 6 Monate und 6 Tage. Sie starb nach einer zweiwöchent-

lichen Krankheit den 20. März 11 Uhr vormittags selig im Herrn.

Söhne Heinrich und Peter Franz.

Großmutter Franz, die beinahe bis in die jüngste Zeit dem Hause ihres Sohnes Heinrich, der Witwer ist, vorstand, ist die letzte von ihren Geschwistern. Doch ihre Schwägerin Großmutter Peter Schmidt lebt noch und ist über 89 Jahre alt. Seit einigen Wochen bringt sie die meiste Zeit im Bett zu. Sie hegt ein tiefes Sehnen, auch bald aufgelöst und bei Christo zu sein. — Meine Eltern, Heinr. B. Friesen, sind gottlob noch immer rüstig und geistesfrisch. Hier herum herrschte diesen Winter arg die Influenza. Ganze Familien lagen darnieder. Die Krankheit flaut aber stark ab.

Wir haben arge Stürme, die bereits viel Schaden angerichtet haben an der Wintersaat. Den 7. März fiel der Thermometer 8 Grad unter Null. Dieser Frost wird wohl ziemlich Schaden unter den Obstbäumen angerichtet haben.

In den Kirchenblättern wird jetzt viel Wesens gemacht über die „Zwischenkirchliche Bewegung". Ob sie eine vom heil. Geiste getriebene Bewegung ist? Ob sie nicht zu sehr Reformation auf Kosten der Wiedergeburt auf ihr Banner schreibt? Ob eine Teilnahme an dieser Bewegung segenbringend sein würde? Ob es nicht angebracht wäre, ehe man sich zu sehr mit ihr einläßt, auszufinden, welches die treibenden und leitenden Geister sind? Mit Gruß

C. H. Friesen.

Fortsetzung von Seite 7.

cher ungefähr vierzig Schritte ab wohnt. Die Bahnen sind so hoch, daß, wenn man aus dem Wege fahren muß, man oft umkippt.

Die Jakob Fehrsche liegt noch immer krank, welche vor einiger Zeit so krank war, daß niemand mehr an ihre Genesung glaubte, was der Herr Jesus aber anders versehen hat, denn seine Wege sind unerforschlich. Sie lebt heute noch, und der Doktor von Winkler glaubt, daß er sie mit Gottes Hilfe wird gesund machen können. Die H. H. Krökersche und die Johann Sudermannsche waren vor einiger Zeit ebenfalls krank, sind aber jetzt, soviel ich weiß, wieder gesund. Jakob Funk, der wie es schien an der rechten Seite gelähmt war, fängt schon an umher zu gehen. Die, welche an Masern und Scharlachfieber erkrankt waren, sind, soviel ich weiß, wieder beim alten.

Meine Frau, welche schon lange an der Wassersucht gelitten und für die wie es schien keine Medizin war, ist jetzt auch schon viel besser. Die Beine vom Knie bis zum Fuß sind schon ziemlich dünn, nur die Füße noch nicht, und wie es scheint, ist auch noch immer Wasser unter der Haut. Wollen aber fest hoffen und glauben, daß der Doktor L. von Daacks, M. D., California Ave., Chicago, Ill., sie mit Gottes Hilfe gesund machen wird können. Nur die Zubehör zum Doktorn fehlt uns, was wir jetzt alles schuldig werden müssen, was wir doch gar nicht brauchten, wenn noch ein wenig Liebe unter uns Christen wäre. Aber es ist leider so, wie jener Dichter sagt: Wo findet man jetzt Lieb', wo sind die Liebesproben? Die Liebeswerke sind fast gänzlich aufgehoben. Wo ist Aufrichtigkeit, wo ist die Liebestreu? Regiert die Falschheit nicht und lauter Heuchelei?

Ich werde für diesmal mein unvollkommenes, aber doch von Herzen gutgemeintes Schreiben beendigen mit der Bitte, mir Unvollkommenen alles zugut zu halten, worauf ich verbleibe Euer Freund und Bruder

Klaus D. Thießen,
Friedensruh, Box No. 106, P. O. Winkler, Manitoba, Canada.

Steinbach, Manitoba, den 19. März 1920. Werte Rundschau und Leser! Indem ich gestern als ich von der Schule heimkam wieder nebst den Postsachen auch Schreibmaterial erhielt, will ich selbiges auch wieder benutzen und einen Bericht einsenden. Ich muß sagen, daß wir diese Woche so ein Durcheinander-Wetter hatten. Montag, den 14., hatten wir einen gehörigen Regen, so wie im Sommer, doch ohne Gewitter. Ziemlich genau um diese Zeit hatten wir im vorigen Jahre Regen mit hartem Gewitter. Dienstag, den 15., regelrechtes Schneegestöber, so als wir diesen Winter noch fast nicht gehabt hatten. Die Schneewehen, welche schon durch das Tauen zusammen gesunken waren, wurden vom neuen erhöht. Gegen Abend drehte sich der Wind wieder nördlich, und der Frost war wieder verstärkt, und den folgenden Morgen zeigte das Thermometer wieder so bei 20 Grad Reaumur. Diese Kälte hielt jedoch nicht lange an; es gab bald nach und am Tage taute es wieder. Heute sind es zwar nur ein paar Graden, aber da die Sonne schon so hoch kommt, schmilzt der Schnee doch sehr, und so fängt auch das Wasser an, sich zu sammeln. Wenn es so fort geht, wird es bald in Strömen fließen, denn Schnee ist genügend, daß es viel Wasser geben kann. Ich bedaure schon etwas meine Fahrt zur Schule, wenn es erst sollte schlechten Weg geben, doch wird es wohl gehen müssen, wenn es auch schlecht geht.

Die Holdemanner fingen heute hier in Steinbach mit ihren verlängerten Versammlungen an, indem ihr Reiseprediger, H. Mininger, Michigan, als Diener am Evangelium der Gemeine mit dem Wort dienen wird. Ich gedenke der Versammlung heute abend auch beizuwohnen, um zu hören, was er bringen wird. Wie mir zu Ohren kam, sollen wir Morgen, Sonntag, auch einen auswärtigen Prediger in unserm Bethause haben, nämlich einen gewissen Dück von Winkler. Es tut einem auch ganz gut, wenn mal ein auswärtiger Prediger kommt und eine Predigt hält, besonders jetzt, da wir nur einen Prediger haben. Von besondern Krankheiten und Sterbefällen ist jetzt nicht zu berichten, so wie man von dem Süden hört und liest, daß die Flukrankheit wieder auf Stellen hart auftritt.

Wie ich vor einer Stunde erfuhr, sind Jakob F. Barkmanns, die im Herbst nach Kansas gingen, gestern wieder nach Steinbach gekommen, und Cornelius Barkmanns von B. C. werden heute Abend erwartet. Beide sind Söhne des alten Johann Barkmann hieselbst. Ein Sprichwort sagt, was gut ist, kommt wieder. Für Obdach ist ja gesorgt, wenn es mitunter auch schon darauf ankommt und nicht gut zu bekommen ist. Zum Schluß noch einen Wohlwunsch und Gruß von

Heinrich Rempel.

Lowe Farm, Manitoba, den 11. März. Werter Editor und Rundschauleser! Ich wünsche Euch zuvor die Gnade Gottes, die in Christo Jesu ist. Weil ich eben von der Abendversammlung zuhause bin, dachte ich der Rundschau etwas mit auf den Weg zu geben. Hier in unserm Schulhause waren vor ein paar Wochen an drei Abenden Versammlungen, geleitet von Pred. Albert Karlenzig, welcher uns das Wort Gottes erklärte. Die Versammlungen wurden gut besucht und die Zuhörer sehr gesegnet.

Gestern nachmittag fuhr ich nach Mama zu Besuch. Sie fühlte sich krank, brauchte aber nicht das Bett zu hüten, legt sich zuweilen aber auf die Bank. Sie sagte, sie sei nicht einen Tag ohne Schmerzen. Aber die Schmerzen hören auf, wenn wir aus diesem Tränental von Jesu in das herrliche Jenseit geleitet werden. Als ich gestern nachhause kam, hörte ich, daß abends Versammlung sein werde. So gingen wir, meine Kinder und ich, zur Versammlung, welche von zwei Predigern geleitet wurde. Die Namen der Prediger waren: J. Penner, Myrtle und D. Dyck, Winkler. Es waren zu Herzen gehende Andachten. Und heute abend war wieder Versammlung von denselben Brüdern geleitet. Morgen fahren sie wieder nachhause zu den Ihrigen. Wir wurden reichlich gesegnet beim Anhören des Wortes Gottes, und es wurden uns verschiedene Schriftstellen erklärt, z. B. wie Lot aus Sodom geführt wurde, und daß Jesu Blut für die Sünder am Stamme des Kreuzes geflossen ist, und anderes mehr. O wie herrlich ist es doch, daß wir solch einen lieben Heiland haben. Das Lied No. 92: „Warum nicht heut'?" ladet uns besonders dringend ein, zu Jesu zu kommen. Wir sollen nicht warten, sondern kommen.

Es herrschte hier in der Umgegend viel Krankheit unter den Kindern. Es sind auch einige der Kinder gestorben, auch sind wieder einige Kinder zur Welt gekommen. Bei Geschw. P. Falken ist ein kleiner Knabe eingekehrt, der den Namen Franz bekommen hat. Auch bei Geschw. P. Friesen ist ein kleiner Knabe angekommen, der den Namen Johann bekommen hat. Soviel ich weiß, sind sie wieder alle gesund. Die Geschwister in der Ferne möchten dieses auch lesen.

Hier in Lowe Farm gehen die Geschäfte flott. Der eine handelt und der andere baut. J. Richert baut ein Butscher Shop. Er will die Leute immer mit frischem Fleisch versorgen. John Schröder fängt nächste Woche an, ein Maschinen-Shop zu bauen. Er bekommt bald viel Maschinen. C. E. Anderson, Eisenwarenhändler, will

uns hier verlassen und nach „Sperling“ übersiedeln. Andersons Wohnhaus hat Gerhard Schröder käuflich erworben, doch für einen netten Preis. Schröder will auch so bald wie möglich nach der Stadt ziehen.

Frau G. Schröder hat schon fast den Winter über an Reißung zu Bett gelegen und Frau P. P. Rempel ist auch schon den Winter über krank gewesen. Aber der Apostel sagt, dieser Zeit Leiden ist nicht wert der Herrlichkeit, die an uns geoffenbaret werden soll. Darum wollen im Glauben zum Herrn aufblicken. Er wird uns trösten in unsern Leiden. Wir haben in unserm Hause selbst erfahren: Wenn die Not am größten, ist der Herr am nächsten mit seiner Hilfe.

Das Wetter ist noch winterlich. Heute stürmt es wieder. Aber so Gott will, wird der Schnee schon verschwinden; denn alles hat seine Zeit. Grüße noch zum Schluß alle Freunde nahe und fern und wünsche ihnen Gottes Gnade. Eure Mitleserin

Mrs. P. H. Schröder.

Steinbach, Manitoba, den 15. März 1920. Werte Rundschau! Ich berichte hiermit, daß wir verhältnismäßig gut gesund sind; doch wird hin und her gekrankt. Es kommen auch Sterbefälle vor. So ist auch meine Tante, von der ich zu einer Zeit berichtete, daß sie krank sei, bald nachher gestorben. Mit den Kindern der Kinder der Tante A. Penner, J. K. Pletten, die damals an dem Begräbnistage das Unglück hatten, daß ihnen die Pferde durchgingen und die Hände sehr erfroren waren, hat es auffallend schnell gebessert, denn wie man sagt, sind sie wohl schon heil.

Da wir heute nach Rosenfeld zu unsern Eltern auf Besuch gefahren waren, so nahm ich die Gelegenheit wahr, alte Johann Isaaken ein wenig zu besuchen, denn der Onkel, wohl 79 Jahre alt, ist wie viele wissen seit geraumer Zeit mehr oder weniger krank an einem wehen Fuß, woran er mitunter schon große Schmerzen gehabt hat. Auch kann er so gut wie keine Nahrung zu sich nehmen und ist folgedessen schon sehr schwach. Ueber seinen trostlosen Zustand war er vorher schon etliche Mal mehr in Hoffnung gewesen wie zurzeit. Man denkt, es wird alles wohl werden. Auch erfuhr ich dort, daß Schwager A. Isaak diesen Winter wieder mehr an seinem alten Fehler zu leiden hatte, zurzeit aber am „Wanken“ sei.

Das Wetter hat sich seit etlichen Tagen zu unsern Gunsten gestaltet. Gestern und heute hat es sehr getaut. Doch eben jetzt schneit es tüchtig mit Nordost-Wind.

Wir lasen bei Großvaters auch einen Brief von D. R. Löwen, Lehigh, Kansas, welcher von J. E. Löwen schrieb, daß derselbe auch kränklich sei. Wie mag es jetzt sein? Gruß an Euch beide und an alle Leser der Rundschau, die sich unser erinnern.

P. R. und Helena Reimer.

Oak Bank, Manitoba, den 19. März. L. Br. Wiens! Gnade und Friede zuvor. Besten Dank für die Rundschau; es macht einen forecht heimisch fühlend, wenn man von seinen Glaubensgenossen so manches lesen kann. So fand ich unter anderm in No. 11 etwas über Glaubensfreiheit in Rußland. Da ich diese Woche einen Brief aus Rußland bekam, datiert vom 25. Juni und 8. August, und sich vielleicht mancher für den Inhalt interessieren dürfte, so möchte ich ihn hier etwas abgekürzt wiedergeben:

„Wohldemfürst, Kuban, Kaukasus. Lieber Onkel und Tante! Da wir, Gott zu danken, noch alle gesund sind und Euch dasselbe wünschen, will ich Euch das Wichtigste von hier berichten.

Drei von unsern Jungens sind im Dienst. Jakob ist zuhause. Der hat Vergünstigung bekommen. Uns geht es ziemlich gut. Es regnet viel, so daß wir eine gute Ernte erwarten. Obst ich auch sehr schön. Es war schon lange nicht so gut. Es waren bei uns sehr viele Sterbefälle. Ich werde Euch nur so die bekannten beschreiben. Da ist der alte Busch, die alte Tante F. Müller, Heinrich Kornelsen, die Abr. Konradsche (sie hat sieben Kinder hinterlassen), J. Janzens zwei Jungens und Johann Friesens Nikolai (da wurden drei in einem Tage beerdigt), Peter Penners Anna und viele andere.

Am vorigen Sonntag ist Tauffest gewesen. Da wurden 27 Seelen in des Herrn Tod getauft.„

Das zeigt nicht, als ob Glaubensverbot in Rußland wäre.

Dein in Christo verbundener Bruder,

Ludwig Laible.

Saskatchewan.

Rush Lake, Saskatchewan, den 16. März. Das Wetter ist hier schön, eine Zeitlang schon so gewesen, daß der Schnee schon sehr wegging. Doch gestern, den 15., hat es so gestümt, wie es diesen Winter noch nicht hat. Hoffentlich wird bald Frühlingswetter eintreten, daß wir unsern Samen ausstreuen können auf Hoffnung. Möge der himmlische Vater unsere künftige Ernte segnen, damit wir wieder erfrischt werden, denn wir haben hier schon drei Jahre fast Mißernte gehabt, daß viele schon den Mut verloren haben. Es scheint so, wenn der Herr uns segnet, das nehmen wir sündige Menschen immer willig an; aber wenn der Herr die Strafrute über uns schwingt, das wollen wir nicht ertragen. Dann gibt es viel, die wider Gott murren und glauben, uns geschieht unrecht. Sie denken nicht daran, daß der Apostel sagt: Wen der Herr lieb hat, den züchtigt er. So sollten wir vielmehr bitten, daß er unsern Glauben stärke, damit wir nicht so leicht mutlos werden, sondern unser Vertrauen ganz auf ihn legen. Dann wird er uns nicht verlassen, sondern, wenn wir von unserm sündlichen Leben lassen und uns zu ihm wenden, so wird er mit seinem Segen sich auch wieder zu uns wenden, uns hoffentlich auch wieder eine reiche Ernte zuteil werden lassen. So bitte ich von Herzen den himmlischen Vater, daß er uns zufriedene Herzen schenken wolle.

Der Gesundheitszustand ist ziemlich gut. Doch ist die Frau Dietrich Rückertsche immer sehr geschwollen und hat noch sehr schlimme Augen.

Einen Gruß an alle Leser von

Peter und Helena Neufeld.

Queen Centre, Saskatchewan, den 18. März. L. Br. Wiens! Hast Du Raum in der Rundschau für meine Zeilen? Ich möchte wieder einmal eine kleine Rundreise machen durch die Rundschau. Das kostet nicht so viel Geld, als wenn ich persönlich jeden besuchen soll. Mir ist, als wenn ich einmal jeden besuchen möchte.

Br. Gerhard Klassen, was macht Ihr noch immer? Man weiß nicht gut, wenn man schon lange nichts gehört hat, durch die Flu aber manche weggerafft worden sind. Ihr wohnt doch noch immer bei Great Deer? Ei Du, Schwester Marie, wo wohnst Du mit Deinem Johann Wiens? Die Leute werden vielleicht denken: Das ist ja zu wenig, daß leibliches Geschwister nicht einmal so viel um sich weiß, daß sie wissen, wo sie wohnen. Justina, Johann Wiens'en Tochter, Dich hätte ich vergangenen Herbst bald besucht. Ich war in Eurer Gegend, Swift Current. Die Zeit war nur zur kurz. Ich war bei Tante Peter Kröker. Und Ihr, Tante, was macht Ihr mit Euren Kindern? oder Ihr, Onkel und Tante Gerhard Kröker, früher Chortitz, Rostherngegend? Wie ich gehört, habt Ihr Euren Wohnplatz verlegt. Schreibt einmal alle an uns als Geschenk zum Geburtstag. Der Geburtstag meiner Frau ist morgen, den 20. März, meiner war den 8.

Ich möchte auch bei Euch, Martin Eppen, Hochfeld, Rostherngegend, ein wenig verweilen. Wo ist Dein Bruder Diedrich? Liebe Eltern Johann Wiens'en, wie ich gehört habe, seid Ihr bei Gretna im Altenheim. Seid Ihr gesund? Bruder Johann, warum schreibst Du nicht 'mal von Euren Familienverhältnissen, ob Ihr gesund seid usw.? Du kannst doch „fein“ schreiben. Diedrich, Du ebenfalls, bitte, schreibt uns mal etwas! Von Schwager und Schwester David Klassen hatten wir nicht längst einen Brief, aber deswegen schreibt wieder. Schwager und Schwester Diedrich Fehren bei Haskett, von Euch haben wir schon lange nicht gehört. Ihr, Johann und Abraham Giesbrechts, daß Ihr doch ehe Ihr von Herbert wegzoget, Euren Frauen nicht einmal gezeigt habt, wo wir wohnen! Bruder Diedrich ist das auch schuldig geblieben. Nun noch die Brüder Johann, Diedrich und Abraham Klassen: Ich erinnere mich, wo ich einst bei Abraham imHause war, weiß aber nicht, war es, daß Dir, Schwägerin der Kopf schmerzte oder waren es die Zähne, daß Du nicht 'mal Abendbrot mit uns aßest? Wie geht es Euch allen noch immer?

Wir sind, Gott sei Dank, schön gesund, was wir Euch allen von Herzen auch wünschen. Wir sehnen uns schon sehr darnach, daß es auftauen möchte, denn das Futter ist knapp.

J. M. Klassen.

Aberdeen, Saskatchewan, den 19. März 1920. Wiewohl wir in der nächsten Woche dem Kalender nach Frühlingsanfang haben, so scheint das Frühlingswetter immer noch auszubleiben. Am 15. März hatten wir hier einen großen Schneesturm so daß die Bahnverbindung auf 3 Tage lahm gelegt wurde. Es sind große Schneedünen zusammen getrieben worden und somit sind die Gehöfte bei etlichen Farmern recht hügelich geworden.

Br. Wilhelm Martens von Borden besuchte uns über Sonntag, den 14., und hielt eine Predigt über Jesaia Kap. 9 in dem Versammlungshause der M. Brüdergemeinde. Infolge des Schneesturmes am Montag konnte Br. Martens erst am Donnerstagmorgen heimwärts fahren.

Die Brüder Heinrich Schröder und Heinrich G. Sawatzky, die sich vor etlichen Tagen von dem Knochenarzt Dr. H. R. Foreman in North Battleford behandeln ließen scheinen bald wieder völlig hergestellt zu sein. Dieser Doktor Foreman welcher nebenbei bemerkt ein Deutscher ist, scheint ein ganzer „Wunderdoktor" zu sein. Wie die Brüder die dort gewesen erzählen, soll eine Person, die schon längere Zeit in dem Irren-Asyl dort gewesen war, zu diesem Doktor gebracht worden sein und nach einer kurzen Behandlung ist dieselbe vollständig im Besitz ihres Verstandes und völlig gesund heimgekehrt. Ein anderer Mann war blind gewesen und nachdem Dr. Foreman ihm ebenfalls die Glieder in Ordnung gebracht, konnte der Mann wunderbarerweise wieder sehen.

Heinrich W. Nießen, der sich die Agentur der Rawley's Medizinen übernommen hat und dieselbe von Haus zu Haus verkauft, berichtet von gutem Erfolg. Für den Sommer hat er ein Ford, und dann soll das Geschäft erst recht losgehen.

Am Mittwoch, den 10. März, starb in dem Hause des Herrn Abram Regier hierselbst Herr Aron Peters von Hepburn. Die Leiche wurde am Sonntag in Hepburn begraben.

Gerhard J. Siemens.

Zur Richtigstellung.

Zu meinen Ausführungen über „Glaubensfreiheit in Rußland" macht der Editor in Nr. 11 der „Rundschau" eine Reihe von persönlichen Beschuldigungen und Verdächtigungen, auf die ich mich doch gedrungen fühle, ein paar Worte zu erwidern.

Ich hatte geschrieben, daß es meines Erachtens nicht zu billigen sei, wenn man öffentlich scharfe Anschuldigungen macht, und dann nicht seinen Namen unterschreibt. Darauf sagt der Editor, ich sei „aufgebracht" über die Mitteilungen der betreffenden Schreiberin: wo ist da die Aufgebrachtheit? Ich verüble es niemand, wenn er Nachrichten, bringt, die er für wahr hält, bitte aber bei solchen wichtigen Dingen offen heraus zu kommen und die Quellen seiner Information anzugeben.

Weiter muß ich es entschieden abweisen, was der Editor von mir behauptet, daß ich „die Bolschewiki weißzuwaschen bestrebt" bin; daß ich glaube, sie seien „rein von aller Missetat"; daß ich meine „Zeit und Kräfte in ihren Dienst stelle" und „mit Eifer für sie kämpfe" usw. Wer meine früheren Artikel in der „Rundschau" und besonders im „Vorwärts" aufmerksam gelesen hat, der weiß wie ungerecht solche Behauptungen sind. Immer wieder habe ich betont, daß wir als wehrlose Christen die Gewaltmethoden der Bolschewisten nicht gutheißen können; ist es aber unchristlich, auch ihnen gegenüber Gerechtigkeit zu verlangen? Nach der Schrift sollen wir doch noch sogar unsre Feinde lieben!

Ich habe nicht „zu Gunsten der Rebellion und des Umsturzes" geschrieben, wie mir vorgeworfen wird, sondern gerade das Gegenteil, daß man gegen Gewalt nicht wieder Gewalt anwenden sollte, sondern durch Entgegenkommen und Lindigkeit die Gewalt abwenden und Missetaten mit „feurigen Kohlen" vergelten sollte. Und was die einheimische Politik anbetrifft, bin ich immer darauf bestrebt gewesen, hinzuweisen, wie eine gewaltsame Revolution durch Gerechtigkeit vermieden werden kann, und welche Schritte die praktischsten sind, dies zu erreichen. Gegen die Kommunistenpartei habe ich aber gewarnt. Ich halte dafür, daß das Trachten nach Gerechtigkeit zusammen gehört mit dem Trachten nach dem Reiche Gottes. Nur wenn wir uns der Gerechtigkeit andern gegenüber befleißigen, können wir erwarten, daß uns das Nötige „zufällt". Zur Nachfolge Jesu gehört mehr als bloß ein frommes Glauben. Mag man mich auch verketzern, weil ich darauf Nachdruck lege: ich bin froh, daß ich nicht eines menschlichen Urteils unterworfen bin. Daß Seligwerdenwollen ist doch nur etwas Selbstsüchtiges, wenn man nicht bereit ist zu derselben Selbstaufopferung wie Jesus, und wenn man sich nebenbei auch Schätze auf Erden sammeln will, trotzdem Jesus lehrt, daß der Mammon auf Ungerechtigkeit beruht und man ihm gar nicht dienen sollte. Gegen diese größte Gefahr der Kirche Christi schließt man aber vielfach die Augen. Während des Krieges haben wir gesehen, daß der „Greuel der Verwüstung", der Militarismus, schon an heiliger Stätte verteidigt wurde; dies wäre aber nicht möglich gewesen, wenn nicht schon vorher der Mammon eine Zuflucht in der Kirche gesucht und die „Hörner des Altars" erfaßt hätte, um sich zu retten. Die Gefahr, den Kapitalismus in Schutz zu nehmen ist für unsre Gemeinden größer als die Gefahr des Militarismus. Wer aber die Geschichte unsrer Gemeinschaft in Europa einigermaßen verfolgt hat, dem sollte doch klar sein, daß der Grundsatz der Wehrlosigkeit immer verloren ging, wo der Kapitalismus unter den Gliedern überhand nahm. Wenn jetzt aber dagegen gewirkt wird, dann wird es als ein „Ziehen am fremden Joch mit den Ungläubigen" bezeichnet, und man wird beschuldigt, daß man „seine Kräfte nicht in den Dienst seines Meisters stellt." Meine Kräfte sind meinem Heilande zum Liebesdienst geweiht, und den Mammonsdienst erkenne ich an als das fremde Joch.

Ja, sagt man dann, aber man sollte nicht an „weltlicher" Betätigung wie Politik teilnehmen, wenn auch die Absichten gut seien; denn damit zeige man, daß man nicht der Macht Gottes vertraut, eine bessere Weltordnung zu schaffen. Dann sollte man aber auch die andern „weltlichen„ Tätigkeiten verwerfen: z. B. die „weltliche" Erziehung der Kinder in den Schulen, die „weltlichen" Erfindungen, die „weltlichen" Geschäfte, ja sogar den „weltlichen" Ackerbau! Warum dann nicht einfach beten: „Gib uns heute unser täglich Brot!" und dann die Hände in den Schoß legen und auf Himmelsbrot oder auf Raben vom Bache Kidron warten? Jesus sagt: „Ich bitte nicht, daß Du sie aus der Welt nehmest, sondern daß Du sie bewahrest vor dem Argen." Wenn sie sich so bewahren lassen, dann werden sie das Salz sein, das die Welt bewahrt. Wenn das Salz aber seinen Zweck erreichen soll ,dann darf es nicht für sich im Gefäß bleiben, sondern muß sich in der Welt auswirken; und dabei heißt es: „Alles ist euer, ihr aber seid Christi."

Mit Bezug auf den großen Entscheidungskampf zwischen Kapitalismus und Arbeit der jetzt in der ganzen Welt ausgebrochen ist, hat der Christ ganz gewiß auch eine besondere Aufgabe, wenn er noch Salz bei sich hat. Man entschuldige, wenn ich hier zum Schluß noch ein paar Worte wiederhole aus dem Schreiben des russischen Wehrlosen, Paul Birukoff, das ich in Nr. 50 und 51, 1919, brachte:

„Die Kampfesfront erstreckt sich jetzt über die ganze Welt. Der Kapitalismus findet sich in einer bedrohten Lage. Sollen wir in diesem Kampf auf die eine oder auf die andre Seite treten? Wir können auf keiner Seite am Kampfe teilnehmen, wo Gewalt und Grausamkeit gegen die Gegner angewendet wird. — Das kapitalistische System muß seine Herrschaft aufgeben im Namen ewiger Gerechtigkeit. Wir wenden uns an die beiden kämpfenden Parteien mit den folgenden versöhnenden Worten. Wir möchten den Arbeitern sagen: „Ihr seid im Recht: ihr habt durch eure Arbeit die Güter der Welt geschaffen. Aber um die euch gebührende Benutzung derselben zu erhalten und zu behalten, übt nicht Rache an eure bisherigen Unterdrücker!" Und der besitzenden Klasse möchten wir sagen: „Die Zeit ist gekommen, daß ihr diejenigen ihren gebührenden Platz einnehmen laßt, die bis jetzt euer gemütliches Leben möglich gemacht haben; und wenn ihr nur ihnen mit Wohlwollen entgegenkommt, wird auch für euch am Tisch des Lebens euer bescheidenes Plätzchen sein!" Dazu machte ich dann die Anmerkung: „Hat dieser russische Wehrlose nicht in dem Obigen sehr trefflich die Aufgabe der Wehrlosen in der sozialen Revolution dargestellt?" Wenn ich solch einen Standpunkt befürworte, hab ich dann „zu Gunsten der „Rebellion und des Umsturzes" geredet, wie der Editor meint?

Ich glaube, es hat noch kaum je ein Sozialist den Kapitalismus so scharf verurteilt wie Jakobus in Jak. 5, 1—6. Hat der Kapitalismus aber sein Maß voll gemacht und wird mit Gewalt abgeschafft, so muß der Christ es doch bedauern, wenn der

Arbeiter diesen Weg einschlägt; aber die Aussichten auf eine friedliche Schlichtung der Sache wären viel besser, wenn man, wie oben gesagt, den Arbeitern mit Wohlwollen entgegen käme. Auch in der sozialen Revolution bleibt aber der Herr im Regiment; auch die rohe Gewalt verblendeter und erbitterter Menschen muß dem Plane Gottes dienen. Es wird doch wahr bleiben: „Er hat Gewaltige vom Tron gestoßen und Niedrige erhöht; Hungrige hat er mit Gütern gesättigt und Reiche leer ausgehen lassen" (Luk. 1, 52 u. 53).

Wenn jetzt kirchliche Kreise der Bewegung gegen das kapitalistische System widerstreben und in Blättern und Kalendern eifrige Propaganda Politik dagegen treiben, dann mutet es einem eigentümlich an, wenn dieselben Kreise verlangen, man solle sich an keiner Politik beteiligen, weil es eine „weltliche" Betätigung sei! Andre haben das volle Recht, nicht mit mir zu stimmen; wir sollten aber alle bestrebt sein, dem Mitbruder gegenüber gerecht zu sein, auch wenn er nicht mit uns stimmt, ja, wenn er uns unrecht tut oder sogar mißhandelt. Ein Sehnen nach Gerechtigkeit durchzieht die ganze Welt. „Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden."

J. G. Ewert.

(Es scheint uns nicht so, als ob unsre Bemerkungen in No. 11 der Richtigstellung bedürfen, und folglich auch nicht, daß dieser erneute Ausfall eine solche sein kann. Wir stimmen ganz mit dem Schreiber darin, daß wir nicht so erpicht sein sollten auf's Schätzesammeln; aber wir wollen doch auch nicht mit denen liebäugeln, die den gesammelten Schätzen nachspüren und sie an sich reißen. Editor.)

Australasien, der entfernteste Ort der Erde.

Wir brachten in der „Rundschau" vom 19. März 1919 einen Artikel über Australien — Verhältnisse, Land und Leute. Mich interessierte damals, wie auch heute, dieser Artikel wegen der traurigen Lage der Mennoniten in Rußland, die bis heute und auch in der nahen Zukunft noch nicht besser wird. Ich dachte es möchte vielleicht eine Gelegenheit sich bieten, von Rußland nach Australien auszuwandern. Anfragen von Mennoniten betreffs weiterer Auskunft mußte ich warten lassen, denn obwohl ich im April wegen weiterer Auskunft geschrieben hatte, erhielt ich doch erst jetzt Antwort. Missionar Anderson schreibt wie folgt:

„Nach langem Warten habe ich endlich von der Regierung Antwort erhalten betreffs einer Mennoniten-Ansiedlung in diesem Lande. Die Regierung wünscht aber weitere Auskunft, weil eben viele Deutsche nicht der Regierung treu waren, und man vorläufig wenigstens keine Ansiedler aus Deutschland wünscht, und der Unschuldige müsse halt immer mit dem Schuldigen leiden. Die Regierung wünscht daher zu wissen, welcher Nationalität diese Mennoniten seien„ die dort ansiedeln möchten."

Ich soll nun hierüber berichten, dachte aber, erst diese Zeilen in der Rundschau zu veröffentlichen, und wenn sich welche dafür interessieren, und vielleicht die Sache besser verstehen als ich, dies in die Hand nehmen möchten. Ich glaube nicht, daß einem von hier oder Canada oder Rußland (wenn sie aus Rußland heraus können), etwas im Wege steht, doch sollte man erst von der australischen Regierung (die ja englisch ist wie die canadische) mehr Auskunft haben, oder es sollten etliche hinreisen. Die Reise ist nicht so schwierig als nach Südamerika.

Missionar Anderson schreibt weiter: Die Fahrt von hier nach Australien sei etwa $200 zweiter Klasse. Von Vancouver nach Sydney sei es 21 Tage und von San Francisco nach Sydney 18 Tage. Dies ist eine schöne und interessante Reise. Auf meine Frage, ob die deutsche Sprache erlaubt sei: „Ja, Deutsch ist nicht nur erlaubt, sondern wird auch gelehrt in Collegien und Universitäten." Du frägst ferner wegen Klima und Produkte: Praktisch alles was wächst. In Queensland: Zuckerrohr, Bananas, Ananas, wie alle tropischen Früchte wachsen hier in Fülle. In New South Wales: alle subtropischen Früchte und Produkte, wie alles was in mäßiger Zone gezogen wird. Weiter südlich in Victoria und Tasmania alle allgemeinen englischen Früchte und Produkte in Hülle und Fülle. In Südaustralien ist Weizen das Hauptprodukt, aber die meisten Früchte geraten auch gut. In Westaustralien ist das Klima so verschieden und der Staat so groß, beinahe eine Million Quadrat-Meilen, daß man fast alles in seinen Grenzen ziehen kann.

Australien ist also gewiß ein gutes Land, und jedenfalls wohl ebenso viel Freiheit als hier oder sonstwo. Und was die Wehrpflicht anbetrifft, wohl nicht schlimmmer als hier oder in Canada. Als Gäste und Pilger sind wir auf dem Wanderstab angewiesen und sagen mit dem Dichter: Ueberall bin ich zu Hause, Ueberall bin ich bekannt; Macht das Glück im Norden Pause, Ist im Süd mein Vaterland, Bis mich nach vollbrachtem Lauf, Der Herr nimmt in den Himmel auf.

L. Van Daacke, M. D.,
2112 N. California Ave.,
Chicago, Ill.

Züchtet Karakul-Schafe.

Dieses ziegenähnliche Wüstenschaf gedeiht gut bei Gestrüpp und Unkräutern. Es liefert das beste Fleisch, und sein Fett ist für Kochzwecke erwünscht. Es liefert das „Persische" Lammfell und Astrachan-Pelz. Vorzüglich geeignet für Oed-Ländereien.

Schreibt an Dr. C. C. Young, dem einzigen Importeur von Karakuls, Präsident, Kerman Karakul Sheep Co., Kerman, California.

Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben. Johannes 8, 12.

Was stehet ihr müßig? Matth. 20, 1—7.

F. J. Dick, Henderson, Neb.

Der Weinberg ist das Reich Gottes. Der Hausvater ist der Herr, die Arbeiter sind wir.

Keine Art der Feldarbeit soll so mühsam wie die des Weingärtners, aber auch keine Frucht so köstlich wie die des Weinstocks sein. Darum hat der Herr die Arbeit seiner Diener mehr als ein Mal mit der Arbeit im Weinberge verglichen. Sie sollen sich auf unbeschreibliche Mühe und Sorge gefaßt machen, aber am Ende wird der Erfolg und Lohn köstlich sein. Die Weinberge oder Weingärten wurden auf Hügeln und Bergen angelegt, indem man das Erdreich umgrub und auflockerte, von Steinen reinigte, mit einer Mauer gegen das Wegspülen der Erde durch die Bergwasser und mit Hecken gegen Verheerung durch Füchse, Schakale, Ziegen und Hasen schützte, auch einen Wachturm erbaute, eine Kelter in dem Felsen aushieb, und gute Reben anpflanzte, endlich Wachstum und Fruchtbarkeit der Reben durch Beschneiden derselben mit dem Winzermesser, und wiederholtes Lockern des Bodens zu fördern und zu erhöhen suchte.

Gleich am Morgen des Tages sind diese zu Dienern Gottes in seinem Weinberge berufen. Der Tag, dessen Stunden hier gezählt werden, ist die Zeit vom Auftreten Christi bis zu seiner Herrschaft im tausendjährigen Reich, und die Stunden selber sind die verschiedenen Zeitstufen in der Entwicklungsgeschichte des Reiches Gottes während dieses Zeitraums. Auf die zur 11. Stunde Gemieteten haben wir dabei unser besonderes Augenmerk zu richten: Die heidenchristlichen Völker, welche wider den Antichrist zu zeugen und der Annahme seines Malzeichens zu wehren verordnet sind.

Jesus unterscheidet nun die Menschen im Weinberge sehr bestimmt von denen außerhalb desselben. Jene nennt er Arbeiter, diese Müßiggänger. Da hören wir es also: jede Arbeit, die nicht für das Reich Gottes mittelbar, oder unmittelbar geschieht, ist dem Müßiggange vollkommen gleich zu achten und ohne Anspruch auf Belohnung. Ein scharfes, aber ein wahres Wort! Denn um des Reiches Gottes willen sind wir da, dazu hat uns Gott geschaffen, bestimmt, berufen, erlöset, kurz alles was er an uns und für uns getan hat, ist auf das Reich berechnet. Arbeiten wir nun nicht für das Reich Gottes, so sind wir für dasselbe müßig, so geschäftig wir auch sonst sein mögen. Arbeiten wir vom Morgen bis zum Abend im Schweiße unseres Angesichts und gönnen uns dabei weder Ruhe noch Rast, aber haben bei aller Arbeit nur unsern irdischen Vorteil oder sinnlichen Genuß oder eitlen Ruhm im Auge, so sind wir Müßiggänger. Auf dem Sterbebette helfen uns alle errungene Lorbeeren, alle glänzende Titel und Orden, aller Putz und Liebhaberei, Kunst und Wissenschaft, alle gebaute Häuser und Paläste, alle reichbesetzten Tafeln nichts. Unser Leben war ein

Magen-Kranke

Warum leiden Sie noch an Unverdaulichkeit, saurem Magen, Aufstoßen, Blähungen, Magengase und Krämpfe, Sodbrennen, Herzklopfen, Kopfschmerzen und Verstopfung, wenn doch die berühmten

Germania Magen Tabletten

wunderbare Linderung und sichere Heilung bringen in solchen Fällen.

Herr A. Idel, Owensville, Mo., schreibt:

„Ich war seit vielen Jahren magenkrank und im letzten Jahre wurde es so schlimm, daß ich nicht mehr arbeiten konnte. Die Germania Magen Tabletten haben aber meine Krankheit geheilt. Meine Nachbarn sind ganz erstaunt wenn sie mich wieder auf dem Felde sehen, denn alle Leute glaubten ich werde nicht mehr lange leben."

Herr W. Meyer, Florence, Kansas, schreibt:

„Meine Mutter, welche jetzt 80 Jahre alt ist, gebrauchte vor einem Jahre die Germania Tabletten, nachdem viele andere Mittel keine Hilfe brachten und sie wurde dadurch geheilt von ihrem Magenleiden."

Preis per Schachtel nur 30 Cent, oder 4 Schachteln $1.00. Zu beziehen durch den Importer:

R. LANDIS, Dept. 2
Greenlawn Avenue, Cincinnati, O.

Leute in Canada können diese Tabletten beziehen bei Herrn Peter P. Elias, Box 62, Wymark, Sask.

verlorenes und vergeudetes Dasein. Nur wenn wir wiedergeborene Kinder Gottes sind, und weil wir die Seligkeit des Reiches Christi aus Erfahrung kennen, alles aufbieten, Wort und Beispiel, Auge und Mund, Hand und Fuß, um dem Herrn Seelen zu gewinnen, und uns selber selig zu machen, und die uns hören, nur dann sind wir Arbeiter.

O wie viele Müßiggänger gibt es nach diesem Wort des Herrn in der Welt! Zu Tausenden stehen sie auf allen Straßen, kaufen und verkaufen, verlieren und gewinnen, spielen bald mit bunten Steinen wie die Kinder, oder liegen träge, wie die Bettler, in der Sonne, ihre Hand nach jedem Heller der Unterhaltung und Zerstreuung ausstreckend, bekümmern sich um lauter Freude, vergängliche Dinge, und versäumen darüber die wichtigste und nächste Angelegenheit, ihre Heiligung und Besserung. An Millionen erschallt der Gottesruf vergebens: Was stehet ihr hier den ganzen Tag müßig? Gehet in meinen Weinberg, und was recht ist, soll euch werden! Die Menschen, so lange sie ihres Lebens Ziel und Zweck nicht kennen, vergleicht der Herr mit Leuten, die am Markt müßig stehen. Sie sehen sich das Getreibe eben so mit an, nehmen an, was ihnen der Zufall gibt, einen Ernst des Lebens kennen sie nicht, und wenn der Tag des Lebens um ist, war er rein verloren, und hat ihnen nichts hinterlassen als die Gewißheit daß er eben dahin ist und nicht wiederkehrt. Da wendet sich nun Gott an die Menschen und ruft sie an, gleich wie der Hausvater die müßigen, unnützen Leute am Markte, und ruft sie zu sich. Er ruft sie in seinen Weinberg, d. i. in sein Reich, da sollen sie zuerst Arbeit und zuletzt Lohn finden. Dieser Ruf von ihm ergeht in den verschiedenen Zeiten des Lebens. Zu allererst in der Morgenzeit, in der Frühstunde des Lebenstages, und zu dieser Zeit geht der Ruf scheinbar am leichtesten zu Herzen. Das Herz des Kindes ich noch nicht verstockt, und das Hinleben in der Eitelkeit der Welt ihm noch nicht zur andern Natur geworden, es hört mit Freuden von dem Heiland und von einem Himmel, es kommt ihm kein Zweifel, daß sein Heiland es wohl mit ihm meine, und daß im Himmel gut wohnen sei. Wohl dem, der als ein Kind bereits Gott sein Herz gibt und seinen Ruf hört. Und wohl dem Kind, dem durch frommer Eltern Lehre und Beispiel dieser Entschluß leicht wird. Der Ruf kommt wieder in der dritten Stunde, in der Zeit der Jugend. Willst Du mir dienen? fragt Gott den Jüngling und die Jungfrau. Ihr habt ja schon, ihr Jünglinge und Jungfrauen, so jung ihr noch seid, Beispiele genug gehabt, was das heißt, Gott nicht dienen und sein Leben verschleudern, habt bitterem Elend und grimmiger Reue so manchen früher oder später zum Opfer werden sehen, der gerne noch einmal sein möchte, was ihr seid, dem aber nichts übrig ist, als nun zu ernten, was er gesät hat. Der Ruf kommt wieder in der 6. und 9. Stunde. Auch an euch, Hausväter und Hausmütter, wendet Gott gar manchen Ruf. Die Jugend ist hin und alle Entschuldigungen mit deren Leichtsinn und Unerfahrenheit gelten nicht mehr, nicht bloß eure eigene Seele, auch die Seelen eurer Kinder, ja aller eurer Hausgenossen sind euch aufs Gewissen gegeben. Merkt ihr es nicht bereits, wie ein Leben, das kein Ziel in der Ewigkeit hat, immer ärmer und leerer wird? Wie die Tage und Jahre anfangen, so rasch dahin zu schwinden? Und wie die Hoffnungen, die auf dieses Leben gebaut sind, eine um die andere zu Träumen werden, die keine Spur von Wirklichkeit hinterlassen? Die Zeit, die bereits hin ist, wißt ihr; wie viel Zeit noch kommt, wißt ihr nicht. Sein Ruf geht noch länger fort, er ergeht noch bis in die elfte Stunde, die eine Stunde vor Tagesschluß. Ach, es trägt ein mancher graues Haar und ist seinem Herrn und Gott nie etwas nütze gewesen. Gott hat ihn getragen während seines ganzen Lebens mit treuen Händen, aber dienen hat er ihm nicht mögen. Er hat den ganzen Tag über müßig dagestanden, die Glieder sind kraftlos geworden und das Herz kalt, mag den noch Gott in seinem Reich? Auch den noch, ehe die zwölfte Stunde da ist! Wo er das Wort, das er so lange verachtet hat, jetzt noch zu Herzen nimmt, wo er jetzt noch bemüht ist, mit bußfertigem, gläubigem, treuem Herzen seinem Gott zu Ehren eine Frucht zu schaffen, ruft ihn Gott und spricht, „Das recht ist, wird dir werden." Nur wenn die zwölfte Stunde geschlagen, wenn dein Lebensweg beschlossen ist, kommt kein Ruf mehr und tut keine Tür zum Reich Gottes mehr sich auf.

Wenn ein Menschenleben zu Ende ist, ist's nicht, als wenn nun eben ein Licht ausgelöscht wäre, sondern es soll sein, als ob eine Woche zurückgelegt wäre mit ihren Mühen und Plagen, als wäre ein heißer Kampf ausgekämpft und damit der Friede erstritten, der Friede mit allen seinen Gütern und Freuden, und der Mensch, der da stirbt, soll nicht sagen: „Mit mir ist's nun aus und zu Ende", sondern nur: „Ich bin fertig, die Arbeit ausgeführt, der Kampf ausgestritten, nun mag in Gottes Namen das Weitere kommen.

Ein Brief aus Rußland.

Eingesandt von M. B. Fast.

Schöntal, Kreis Slawgorod, Orloffer Wolost, den 12. Oktober 1919. Lieben Brüder in Christo Fast und Neufeld, Friede zuvor! Das, wovon uns im Frühjahr auf einer unserer Jahressitzungen durch Br. Jak. Wiens, Sofiewka, mitgeteilt wurde, nämlich, daß die Mennoniten Amerikas eine Sendung Kleider für bedürftige Sibirier über Wladiwostok schickten, und wohl auch jemand würde mitkommen, hat sich bestätigt. Weil diese Mitteilung sich auf einen Brief aus Amerika gründete, waren wir genötigt, derselben zu glauben, obzwar es uns in solcher Zeit und unter solchen Verhältnissen fast unmöglich schien. Den 8. d. M. erhielt ich Nachricht, daß diese amerikanischen Gäste in Slawgorod angekommen wären. Den 9. fuhr ich mit Weizen, trotz schwerem Weg, nach Swlawgorod um, womöglich, selbige dort zu treffen oder wenigstens etwas zu erfahren. Nun, das letztere geschah auch, ich erfuhr dort, daß diese Gäste sich nur sehr kurze Zeit aufhalten wollten, was ja mir, und ich glaube vielen, sehr schade ist. Heute, Sonntag vormittag, hatte ich die Gelegenheit, einer Versammlung in Orlow beizuwohnen, in welcher einer dieser Gäste, Br. Neufeld, predigte und Mitteilung machte. Gerne hätten auch wir in unserm Bethause diesen Besuch gehabt, weil solches aber nicht geschehen konnte, so machte ich am heutigen Nachmittag, nach der Vollziehung einer Taufhandlung und Aufnahme, Mitteilung zu einer Versammlung von dem, was ich aus Prediger Neufelds Munde über den Zweck ihres Besuches bei uns gehört hatte. Nachdem solches geschehen, beauftragte die erwähnte Versammlung mich, weil ich sagte, ich wolle noch einen Brief an Euch, l. Bruder, schreiben, allen mennonitischen Gemeinden Amerikas, welche an dieser Sache beteiligt, einen Gruß und einen herzlichen Dank abzustatten für die an uns erwiesene Liebe.

Der treue Herr vergelte es allen, auch Euer Bemühen, was Ihr an uns getan und noch tut, ja Er geleite Euch wieder zurück glücklich und gesund in Eure Heimat, und vereinige uns alle nach vollbrachten Lauf in sein ewiges Reich.

Namens der Menn. Br. Gemeinde zu Schöntal zeichnet sich als Leiter derselben Euer geringer Br. in Christo, Aron Reimer. Gruß mit Offenb. Joh. 21, 1—5.

Meine Adresse ist wie folgt: A. A. Reimer, Wol. Orlow, P. O. Slawgorod, Goub. Altaj, Sibirien.

Suchet in der Schrift; denn sie ist's, die von mir zeuget. Johannes 5, 39.

Die spanischen Brüder.

Von D. Alcock.

Fortsetzung.

„Und sind nicht seine Absichten nur Barmherzigkeit und Wahrheit für unser geliebtes Vaterland?"

„Vielleicht; ich weiß es nicht. Sie sind noch nicht offenbar. ‚Barmherzigkeit und Wahrheit denen, die seine Gebote halten,' das steht allerdings geschrieben."

„Wir aber halten seine Gebote."

Carlos seufzte und nahm den Faden seiner Gedanken wieder auf.

„Das Rad dreht sich und wir mit ihm. Schon seit ich hier bin hat es sich merkbar gedreht. Wie es nun noch einen Schritt so weiter gehen soll, ohne daß es uns mit dem soliden Rahmen der bestehenden Dinge in Berührung bringt und uns zermalmt, sehe ich nicht. Ich sehe es nicht, aber ich vertraue Gott."

„Ihr meint die Verhandlungen wegen des Meßopfers, die jetzt fortwährend bei uns geführt werden?"

„Ja. Bis hierher konnten wir unterirdisch arbeiten; aber wenn sich der Zweifel hieran wagt, wird die dünne Erdkruste, die uns bisher verbarg und schützte, einbrechen und auf unsre Häupter niederstürzen. Und dann?"

„Wir fragen alle schon: ‚Und dann?'"

bemerkte Fray Fernando. „Es wird uns nichts bleiben, als Flucht in irgend ein fremdes Land."

„In Gottes Namen, aber wie sollen wir die bewerkstelligen? Gott verzeihe mir diese Worte; und Gott bewahre mich und uns alle vor dem feinen Fallstrick, zu fragen: „Was ist Sein Wille?" oder vor jener anderen Frage: „Was wird aus uns, wenn wir ihn tun wollen?" Wie der edle de Seso mir sagte: Wir haben nur zu sorgen, unter denen erfunden zu werden, welche ‚dem Lamm folgen, wohin es auch gehe.' Aber Er ging zum Calvarienberg!"

Die letzten Worte verklangen so leise, daß Fray Fernando sie nicht hörte.

„Was sagtet Ihr?" fragte er.

„Es macht nichts. Ihr hört's zeitig genug, wenn Gott es Euch selbst ins Ohr sagt."

Die Unterhaltung ward durch einen Laienbruder unterbrochen, der Carlos einen Besuch anmeldete, welcher ihn im Sprechzimmer des Klosters erwarte. Da zu dieser Stunde die Regel des Hauses (welche mild genug war, ohne allzufrei zu sein) den Einlaß von Besuchen gestattete, ging Carlos hinaus, um unverzüglich den seinigen zu empfangen.

Er wußte, daß falls der Gast einer der Ihren, einer der geliebten Glaubensbrüder gewesen, auch der Laienbruder ihn persönlich erkannt und seinen Namen genannt haben würde. Er betrat also das Zimmer ohne große Erwartung, dachte höchstens einen seiner Vettern zu finden, der ihm vielleicht die Höflichkeit erwiese, einmal aus der Stadt zu seinem Besuch herauszureiten Ein großer, schöner, sonnverbrannter Mann mit einem Arm in der Schlinge, stand mit dem Rücken gegen das Fenster. Im nächsten Moment legte sich, dessen andrer Arm um Carlos Nacken und Herz an Herz, Lippe an Lippe — waren die Brüder vereint.

Willkommen daheim!

Nach der ersten stürmischen Begrüßung, wo sich ihre Liebe mehr in Blicken und Geberden, als in Worten kundgab, setzten die Brüder sich nieder und plauderten. Eifrige Fragen stiegen beiden auf die Lippen, besonders Carlos, dessen Entzücken über Juans unerwartetes Erscheinen nur seinem Erstaunen gleichkam.

„Du bist verwundet, mein Bruder," sagte er. „Doch hoffentlich nicht schwer?"

„O nein! Nur eine Kugel durch den Arm. Einer meiner gewöhnlichen Glücksfälle. Es war in der Schlacht."

Es brauchte keines Beiworts, um den glänzenden Tag von St. Quentin zu bezeichnen, wo der ritterliche Heldenmut des flämischen Egmont, von castilischer Tapferkeit unterstützt, den herrlichen Sieg über die französischen Waffen für König Philipp gewann.

Carlos wußte die Geschichte schon aus öffentlichen Quellen. Weder Juan noch Carlos fiel es ein, zu denken, es könne je eine Schlacht geben oder gegeben haben, die es so wert sei, in dauerndem Gedächtnis zu bleiben.

„Hältst du auch die Wunde für einen Glücksfall?" fragte Carlos.

„Ja wohl, das darf ich. Sie hat mich heimgeführt; das kannst du schon gewußt haben."

„Ich erhielt nur zwei Briefe von dir— den du bei deiner Ankunft geschrieben, von Cambray aus, und den andern„ der von deinem vornehmen französischen Gefangenen berichtete."

„Ich schrieb noch zweimal; einen vertraute ich einem heimkehrenden invaliden Soldaten — vielleicht hat ihn der Kerl verloren; der andere (den ich gleich nach dem großen Laurentiustag schrieb) kam in Sevilla den Abend vor meiner Wiederkunft an. Seine Majestät dürfte einmal nach ihren Posten sehen; das sind wahrhaftig die langsamsten Läufer der christlichen Länder. " Juans lustiges Lachen scholl durch das Klosterzimmer, dessen Echo solchen Klang nicht zurückzugeben gewöhnt war.

„Ich habe also fast nichts von dir gehört, lieber Bruder, als was ich den allgemeinen Berichten entnehmen konnte," fuhr Carlos fort.

„Desto besser jetzt. Ich habe nur Neuigkeiten, die ich gern erzähle, und die du wohl auch gern hörst. Zunächst denn, in richtiger Reihenfolge — meine Kompagnie ist mir gesichert!"

„Gute Nachricht, wahrlich! Mein Bruder muß unserm Namen durch eine besondre Waffentat Ehre gemacht haben. War es bei St. Quentin?" fragte Carlos und

Zieht wie heißer Leinsamen-Umschlag.

Heilt hartnäckige alte Geschwüre von Grund auf.

Genau wie ein heißer Leinsamen-Umschlag zieht Allen's Ulcerine Salve alle Gifte und Keime aus Geschwüren, Schwären und Wunden, heilt dieselben von Grund auf. Es heilt dieselben in einem Drittel der Zeit, die es mit andern Salben und Einreibungen braucht.

Allen's Ulcerine Salve ist eine der ältesten Arzneien in Amerika und seit 1869 bekannt als die einzige Salbe, die stark genug ist, chronische Geschwüre und alte Schwären von langer Dauer zu erreichen. Weil sie die Gifte auszieht und von Grund auf heilt, hinterläßt sie selten eine Narbe, und die Heilung ist gewöhnlich eine vollständige.

Durch die Post 65 Cent. J. P. Allen Medicine Co., Dept. Bl., St. Paul, Minn.

Ira Davis, Alvery, Tex., schreibt, „Ich hatte seit Jahren ein chronisches Geschwür am Fuß, und die Aerzte sagten, es werde nie heilen ohne daß die Knochen abgeschabt würden. Eine Schachtel von Allen's Ulcerine Salve zog Knochenstücke und eine Menge Eiter heraus, und es heilte vollständig."

Sichere Genesung für Kranke } **durch das wunderwirkende**

Exanthematische Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel.

Office und Residenz: 3808 Prospect Ave., S. E.

Letter Drawer 396 Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Der verhockte Husten.

Bronchitis, Katarrh, Erkältung und Grippe werden schnell geheilt durch die

Sieben Kräuter-Tabletten.

Diese Tabletten reinigen den Hals, die Luftröhre und die Lunge von dem Schleim, beseitigen die Entzündung und den Hustenreiz in den Bronchien und heilen die Schmerzen auf der Brust.

Preis nur 30 Cents per Schachtel, 4 Schachteln $1.00, bei:

R. LANDIS, Dept. 2
Greenlawn Avenue, Cincinnati, O.

Leute in Canada können diese Tabletten beziehen bei Herrn Peter P. Elias, Box 62, Wymark, Sask.

Wenn Ihr gedenkt

nach Dallas, Oregon zu ziehen, Euch einen Pflaumengarten oder Farm-Wirtschaft zu kaufen, welche ich eine Anzahl an Hand habe zu verkaufen, so wendet Euch an oder schreibt an

G. Giesbrecht,
Real Estate,
618 Mill St., Dallas, Ore.

sah ihn mit ehrlichem, brüderlichem Stolze an. Er fand ihn nach der Compagne nicht sehr verändert; seine dunklen Wangen erschienen noch etwas gebräunter und sein Antlitz trug den Schmuck eines mächtigen Bartes.

„Die Geschichte kommt erst nachher," erwiderte Juan.

„Ich habe dir so vieles andre zu erzählen. Erinnerst du dich, wie ich als Knabe sagte, ich würde einen vornehmen Gefangenen machen, wie Alphonso Vives, und durch sein Lösegeld reich werden? Nun siehst du, ich habe es getan!"

„Das war ein Glückstag! Doch wars nicht der Herzog von Sachsen."

„Wenigstens darin ihm ähnlich, daß es ein Ketzer, oder wenn das Wort in diesen heiligen Hallen besser klingt, ein Hugenott war. Er ist auch ein geprüfter und bewährter Offizier aus Admiral Coligny's Gefolge. Es war an dem Tag, als sich der Admiral so tapfer in die belagerte Stadt warf. Ich meinesteils bin ihm herzlich verbunden. Ohne ihn hätte es keine nennenswerte Verteidigung von St. Quentin gegeben; ohne diese keine Schlacht, ohne die Schlacht nicht den großen Sieg für Spanien und König Philipp. Wir machten freilich der Hälfte von des Admirals Truppen den Garaus, und mir fiel es zu, das Leben eines tapferen französischen Offiziers zu retten, den ich mitten in einem Haufen allein fechten sah. Er gab mir sein Schwert, ich führte ihn zu meinem Zelt und schaffte ihm soviel Hilfe und Erleichterung, wie ich konnte, denn er war schwer verwundet. Er war ein Herr von Ramenais, ein Ritter der Provence, und ein so redlicher, heitrer, tapferer Mann, wie ich überhaupt je einen getroffen habe. Er nahm Teil bei mir an Bett und Tisch, mehr als Gast wie als Gefangener, bis wir die Stadt besiegt und den Admiral selbst als Gefangenen hatten, wie du ja schon weißt. Indessen beschaffte sein Bruder das Lösegeld und übersandte es mir ganz ehrlich. Ich hätte ihn jedenfalls auch auf Ehrenwort entlassen, sobald seine Wunden geheilt waren. Ihm machte es Vergnügen, mir außer den schönen Goldpistolen auch diesen Diamantring, den ich am Finger trage, zum Zeichen der Freundschaft zu geben."

Carlos nahm das wertvolle Kleinod in die Hand und bewunderte es sehr. Er erkannte aus Juans einfachem Bericht noch vieles, was er nicht erzählte, und schwerlich je erzählen würde; er ahnte seinen ritterlichen Heldenmut im Kampfe, seine nicht minder ritterliche Güte und Großmut, sobald der Streit vorbei, die ihn allen, auch dem besiegten Feinde, so lieb machten. Kein Wunder, wenn Carlos stolz auf seinen Bruder war! Aber schon regte sich inmitten des Stolzes, der Freude eine heimlich ihn ängstigende Furcht. Wie konnte er es ertragen, diese edle Stirn zornig umwölkt, diese klaren vertrauenden Augen von ihm voll Verachtung abgewendet zu sehen? Er riß sich aus seinen Gedanken, die ihm schon schuldbewußt vorkamen und fragte schnell:

„Wie kamst du zu deinem Abschied?"

„Durch die Güte Seiner Hoheit."

„Des Herzogs von Savoyen?"

„Natürlich. Unter einem braveren General möchte ich gar nicht zu dienen verlangen."

„Ich dachte, vom König selbst ,der nach der Schlacht auf das Feld kam."

Don Juans Wangen erglühten in bescheidenem Triumph.

„Seine Hoheit waren so gütig, mich seiner katholischen Majestät vorzustellen," sagte er. „Und der König sprach selbst mit mir."

Fortsetzung folgt.

Geld in Geflügelzucht

Rassenechte Zuchttiere und Bruteier, 16 Sorten Land- und Wasser-Geflügel sowie

Brutmaschinen

und Aufzuchtsapparate, Heißwasserheizung. Lehrreiches, deutsches Zirkular: „Wie wir unseren Erfolg errangen", und Preisliste frei.

OAK PARK POULTRY FARM
Dept. 32 Des Moines, Iowa.

Ein sicheres Wurm-Mittel für Pferde

Newvermifuge-Kapseln.

Rettet Eure Pferde von der schrecklichen Wurmplage!

Absolut harmlos, kann trächtigen Stuten vor dem achten Monat gegeben werden. Tausende von Tierärzten und Pferdebesitzern teilen uns in ihren Anerkennungsschreiben mit, daß dieses Mittel „Newvermifuge" Hunderte von Bots und Pin-Würmern von einem einzelnen Pferde entfernte. Dieses Mittel kann ohne Futterwechsel eingegeben werden; auch kann man es bei Fohlen anwenden. Diese Kapseln sind garantiert und wohlbekannt als das allerbeste Wurmmittel im Markte. Preis: 12 Kapseln für $3.00; zwei Dutzend Kapseln für $5.00; vier Dutzend mit Instrument zum Eingeben $10.00; portofrei mit Gebrauchsanweisung versandt. Jeder Pferdezüchter sollte dieses berühmte Mittel stets an Hand haben. Um versorgt zu sein, schicken Sie Ihre Bestellung sofort ein. Das einzige zuverlässige Mittel.

Hütet Euch vor Nachahmungen.

FARMERS' HORSE REMEDY CO.,
Dept. J 592—7. Strasse, Milwaukee, Wis.

Mit Ekzema behaftet. „Unser Sohn war sehr mit Ekzema geplagt, das sein Gesicht, seine Armhöhlen und Hände bedeckte." schreibt Herr Michael Zwynar von Oliphant, Pa. „Wir nahmen ihn mehrfach zum Arzt, der verschiedene Salben verschrieb, die aber nichts nützten. Nach einer regelmäßigen Behandlung mit Forni's Alpenkräuter wurde er von seinem Leiden befreit und erfreut sich jetzt guter Gesundheit." Dieses berühmte Kräuterheilmittel verbessert das Blut und kräftigt die körperlichen Organe, so daß sie die verbrauchten und verdorbenen Stoffe aus dem System ausscheiden können. Forni's Alpenkräuter ist nicht in Apotheken zu haben es wird von besonderen Lokalagenten geliefert. Man schreibe an Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.

Frei an Hämorrhoiden-Leidende.

Laßt nicht an Euch schneiden — bis Ihr diese neue Hauskur versucht, welche Jeder anwenden kann ohne Ungemach oder Zeitverlust. Einfach zerkaut gelegentlich ein angenehm schmeckendes Täfelchen und befreit Euch von den Hämorrhoiden.

Laßt mich es für Euch kostenlos beweisen.

Meine „innerliche" Methode der Behandlung und dauernden Linderung der Hämorrhoiden ist die richtige. Viele Tausende Dankbriefe bezeugen dies, und ich möchte, daß Sie meine Methode auf meine Kosten probieren.

Einerlei, ob Ihr Fall ein alter oder erst kürzlich entwickelter ist, ob es ein chronischer oder akuter, ob nur zeitweise oder allezeit schmerzt, — Ihr solltet um eine freie Probebehandlung schreiben.

Einerlei, wo Sie wohnen oder welcher Art Ihre Beschäftigung ist: Wenn Sie an Hämorrhoiden leiden, wird meine Kur Sie prompt kurieren.

Gerade denen möchte ich mein Mittel senden, deren Fall scheinbar hoffnungslos ist, wo alle Arten Einreibungen, Salben und andere lokale Behandlungen fehlschlugen.

Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß meine Behandlungsweise die zuverlässigste ist.

Dieses liberale Anerbieten einer freien Behandlung ist zu wichtig, um auch nur einen Tag hinausgeschoben zu werden. Schreiben Sie jetzt. Senden Sie kein Geld. Schicken Sie den Koupon, aber tun Sie es heute.

Freies Hämorrhoiden-Mittel.

E. R. Page,
427 Page Bldg., Marshall, Mich.

Bitte, senden Sie eine freie Probe Ihrer Methode an: